

Lübecker Volksbote.

Organ für die Interessen der werththätigen Bevölkerung.

Fernsprecher Nr. 926]

Mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

[Fernsprecher Nr. 926

Der „Lübecker Volksbote“ erscheint täglich Abends (außer an Sonn- und Festtagen) mit dem Datum des folgenden Tages und ist durch die Expedition, Hauptstraße Nr. 50/52, und die Post zu beziehen. — Preis vierteljährlich M. 1.60. Monatlich 55 Pfg. — Postzeitungsliste Nr. 40692, sechster Nachtrag.

Die Anzeigengebühr beträgt für die viergespaltene Zeitspalte oder deren Raum 15 Pfg., für Verammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen nur 10 Pfg., auswärtige Anzeigen 20 Pfg. — Inserate für die nächste Nummer müssen bis 9 Uhr Vormittags, spätere tags vorher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 150

Mittwoch, den 29. Juni 1904.

11. Jahrg.

Hierzu eine Beilage.

Fata Morgana.

Der Hereroskrieg geht nicht so schnell zu Ende, wie die Kolonialpresse geträumt haben. Schon werden neue Verstärkungen verlangt und aus den offiziellen Depeschen geht hervor, daß die Situation in der Kolonie eine recht bedenkliche ist. Dazu kommen die Mißheiligkeiten zwischen den Kommandeuren — kurz, die ganze Affäre wird so langwierig und so kostspielig werden, wie wir gleich zu Anfang befürchtet haben. Es werden starke Nachschübe stattfinden — allein ob der General v. Trotha in sechs Monaten, wie er versichert hat, den Aufstand bewältigt haben wird, das steht dahin. Sedenfalls hätte der „schneidige“ General eine solche Zusicherung nicht geben sollen, bevor er sich die Dinge an Ort und Stelle genau angesehen hätte. Die Regierung wollte dem Reichstage die Rechnung für das kleine Abenteuer offenbar nicht präsentieren, bevor der Aufstand niedergeschlagen ist; sie wird aber doch wohl noch vorher mit dem Nachtragsetat kommen müssen, denn bis zum November oder Dezember wird Herr v. Trotha kaum mit den Hereros fertig sein. Dann wird die Regierung eine herbe Kritik über sich ergehen lassen müssen und sie hat eine solche auch reichlich verdient. Auch in manchen Kreisen, die bisher die Kolonialpolitik unvorgezogen mitgemacht haben, wird man unangenehm berührt sein über die hohe Zahl von Millionen, welche dieser Krieg verschlingt. Ganz gewiß wird man mit der Zeit die Hereros besiegen und man wird diese ehemals freien Menschen zu Sklaven machen. Aber unter die Ruhmestaten der deutschen Armee kann ein solcher Sieg nicht gerechnet werden; dazu ist die Sache wirklich nicht angetan.

Die zwanzig Jahre Kolonialpolitik kosten dem Reich nun schon etwa 300 Millionen, die alle aus dem Sädel des Steuerzahlers ausgebracht werden mußten; dazu kommen jetzt noch die Kosten der neuen Eisenbahnbauten und die Kosten des Krieges. Und ist der Krieg vorbei, dann hat man mit großen Opfern an Gut und Blut eine Sandwüste erobert, die neue große Summen verlangt und doch nichts bringt. Dazu die Entschädigung für die Ansiedler. Graf Bülow scheint ihnen Hoffnungen auf größere Summen gemacht zu haben. Die Ansiedler wägen alle Schuld an dem Aufstande auf die Regierung, die ganz verkehrte Maßregeln getroffen haben soll. Wie weit das richtige, können wir nicht beurteilen; die Versuche aber, die Händler nun völlig weißzuwaschen, erscheinen uns abgeschmackt. Man weiß, wie die Kolonisten mit den Eingeborenen umzugehen gewohnt sind.

Daß der Reichstag, namentlich angesichts der schlechten Finanzlage des Reichs, noch weitere große Summen für die Kolonisten aussetzen wird, glauben wir kaum. Man sagt sich, daß die Kolonisten auch das Risiko für ihre Unternehmungen tragen müssen. In Deutschland wird ja auch manchmal Bauern sein Vieh weggenommen, und zwar von Händlern, die durch schlaue Manieren in die Lage kommen, den Gerichtsvollzieher für sich in Bewegung setzen zu können. Diese Bauern würden schon abblitzen, wenn sie vom Reich eine Entschädigung verlangen wollten. Hätten wir heute einen Krieg mit den Franzosen und diese würden über die Grenze vordringen und deutsche Landstriche verheeren — wer würde den Betroffenen eine Entschädigung zahlen? Die Kolonisten aber fühlen sich so sehr als „klein Kind“ beim Reich, daß sie glauben, ihre Forderungen an dasselbe noch weit höher spannen zu können. Ohne Zweifel sind unter den Kolonisten auch solche, die einen Teil der Schuld an dem Ausbruch des Aufstandes tragen, und diese Leute mögen einmal versuchen, sich in die Empfänger eines deutschen Steuerzahlers hinein zu versetzen, der eine Anzahl neuer Steuern drohend in der Luft schweben sieht und nun auch noch den Schaden, den die Hereros angerichtet, tragen soll. Zweifellos erwünscht für die Volksvertreter, welche dafür Mittel bewilligen sollen, eine schwere Verantwortlichkeit, eine Sache, an welche die Kolonisten gar nicht zu denken scheinen.

Auf alle Fälle ist diese ganze Affäre geeignet, den Deutschen, die bisher noch Geschmach an der Kolonialpolitik gefunden, denselben vollkommen zu verderben. Es wäre verdräulich, wenn jemand die Geschichte dieser zwanzigjährigen Kolonialperiode schreiben würde. Es kämen ganz gewiß interessante Kapitel darin vor, namentlich die Aufstände in Ostafrika und Kamerun, die Laten eines Peters, eines Leiff, eines Wehlan, eines Schröder und eines Arenberg, die Pfandweiber usw. Und dazu die ungeheuren Kosten und die Erfolge, die ausgeblieben sind!

Welche Erwartungen hat man an diese Erwerbungen geknüpft! Zwar zeigte sich Fürst Bismarck sehr skeptisch und verabsäumte nicht, dies auch amtlich kundzutun. Allein die Gabsucht verblendete die Kolonialpresse und ließ ihnen die Schätze Afrikas als Fata Morgana erscheinen. Die „Weltreisenden“ à la Peters glaubten mit dem Eindringen deutscher Kultur nach Afrika ein goldenes Zeitalter für sich gewonnen; gepflegt auf das deutsche Kolonialsystem glaubten sie sich eigene Reiche gründen zu können. Sie träumten vom

Orient und von Afrika beinahe so phantastisch, wie der junge Napoleon Bonaparte bei seinem ägyptischen Feldzuge. Nunmehr ist die Ernüchterung resp. der Ragenjammer eingetreten, allein die deutsche Reichspolitik glaubt es ihrem Ansehen schuldig zu sein, bei den Kolonien auszuharren, obgleich gar keine Aussicht vorhanden ist, sie zu brauchbaren und rentablen Unternehmungen aufzupäppeln.

Die Leute, welche das Deutsche Reich in diese Kolonialpolitik hineingetrieben, haben ihrem Vaterlande wahrlich einen schlechten Dienst geleistet. Sie wollten es, wie sie behaupten, von den „überflüssigen Arbeitskräften“ befreien. Aber es fällt den Deutschen gar nicht ein, in Masse in jene unwirthlichen Länder auszuwandern, wo höchstens der etwas werden kann, der ein Kapital anzulegen hat. Wer nichts besitzt als seine Arbeitskraft, der ist in jenen Kolonien eben so schlimm oder noch schlimmer daran, als in der alten Heimat.

Wann wird diese Kolonial-Mißere ein Ende nehmen? Doch erst, wenn sie ihren Höhepunkt erreicht hat. Und davon ist sie wohl nicht mehr fern.

Rußland und Japan.

Nunmehr liegt auch ein amtlicher russischer Bericht über das Seegeschicht bei Port Arthur am 23. Juni vor, aber er bricht, genau so wie der erste Bericht über die Schlacht bei Wafanku (Telissu), gerade da ab, wo das Ergebnis des Kampfes mitgeteilt werden mußte. Darüber scheint der Statthalter Alexjew am 26. Juni noch nichts erfahren zu haben, obgleich die ganze Welt bereits am Tage vorher von japanischer Seite darüber unterrichtet worden ist, daß in dem Kampfe ein russisches Kriegsschiff gesunken ist und zwei andere kampfunfähig gemacht worden sind. Mit dem russischen Schlachtschiff, das gesunken ist, sollen nach einer neuerlichen Meldung aus Tokio auch Fürst Uchtomsky und 750 Mann untergegangen sein, doch ist die Meldung vorläufig unkontrollierbar. Ein Chinese, der in einer Dschunke von Port Arthur in Tschifu eintraf, berichtete, er habe beobachtet, wie am Freitag morgen zwei russische Panzerschiffe und drei Torpedoboote schwer beschädigt sich von der Flotte bei Port Arthur zurückzogen. — Auf dem Bahnhofe in Port Arthur kamen nach Meldung Londoner Blätter durch Explosion einer Landmine mehrere Personen ums Leben.

General Oku meldete nach Tokio, daß die japanischen Verluste in der Schlacht von Telissu sich auf 217 Tote, darunter 7 Offiziere, und 946 Verwundete, darunter 45 Offiziere, belaufen.

Der Eigentümer des kürzlich vom russischen Wladivostok-Geschwader beschlagnahmten englischen Dampfers „Allanton“ erhielt Montag nachmittags ein Telegramm seines Kapitäns, worin es heißt, daß das Prisengericht beschloffen habe, das Schiff und die Ladung zu konfiszieren, daß dem Besizer aber innerhalb eines Monats die Berufung dagegen zustehe.

Politische Studien.

Denkmal.

Zwischen Fisch und Braten. In Kiel, wo Eduard VII. seinem Neffen Wilhelm II. die „Kielr Woche“ feiern hilft, sind am Sonnabend, nach höflichem Gebrauch, Feinsprüche zwischen den beiden Fürsten gewechselt worden. Die Tischreden sagen indes der Welt nichts weiter, als daß die beiden Fürsten ihr nichts zu sagen haben. Auch die gewagteste Zeichendeuterei kann in diese höchst unpolitischen Reden nicht das Allgeringste hineingeheimnissen. Wenn gleichwohl an diesen Reden etwas auffällig ist, so ist es die Entschiedenheit, mit der der englische König in Verantwortung der wärmeren Rede seines Neffen die Zufälligkeit und Bedeutungslosigkeit seiner Redefahrt betonte. Der Neffe hatte in seiner letzten Hamburger Rede von einem „kindischen Spiel“ gesprochen, in dem ein tieferer Sinn liege. Der Onkel aber gesteht ganz offen, daß ihm das kindische Spiel Spaß mache, nach dessen tieferem Sinn er nicht viel fragt. Herr Eduard ist jetzt zwar sehr in Anspruch genommen, er befindet sich, wie er selbst ungefähr sagt, in der Hochsaison seines Geschäfts, aber er gesteht, daß er den Lodungen einer Segelregatta nicht widerstehen konnte. Wenn in minder hohen Kreisen irgend ein anderer Onkel zu Neffen mit Backofen eingeladen wird, und erzählt gleich in der Tür, er hätte eigentlich keine Zeit, aber er esse Klöße mit Backofen so schrecklich gern — so pflegt man das für einen Spaß zu nehmen, und just für keinen höflichen. Eduard der Siebente kommt nicht, wie eine neuerdings beliebte Phrase sagt, als „Repräsentant seiner Nation“ die „deutsche Nation“ besuchen, sondern er ist als Privatmann zu einer Segelregatta gefahren, die ihn nach seinem eigenen Geständnis so sehr interessiert, daß er seine Regierungsgeschäfte darüber vernachlässigt. Und das ist gut so! Denn als „Repräsentant seiner Nation“ ist der siebente Eduard schlecht legitimiert. Wer der britischen Nation jene Sympathie und

jene Achtung bezeugen will, die ihr jeder gebildete Mensch schuldig ist, tut besser, sich in den Geist ihrer Dichtung, ihrer Wissenschaft, ihrer — für uns immer noch unerreichbaren — liberalen Verfassung zu vertiefen, als hurrarufend dem Wagen nachzulaufen, in dem der siebente Eduard zum Spiel des Sportfestes fährt.

Die neuen Handelsverträge. Ja Bundesratskreisen glaubt man, dem „Gann Cour.“ zufolge, darauf rechnen zu können, daß die neuen Handelsverträge dem Reichstage sämtlich im Laufe des nächsten Winters zugehen, und daß die Wirkung des Infratretens des neuen Zolltarifs sich vom 1. Oktober 1905 ab werde geltend machen können. — Abwarten!

Im preussischen Abgeordnetenhaus ging es Montag zur Abwechslung wieder einmal lebhafter zu als sonst. Nachdem die Landratskammer die Vorlage betreffend die Erhöhung des Grundkapitals der Seehandlung, der preussischen Staatsbank, in dritter Lesung angenommen hatte, wandte sie sich der zweiten Lesung des polnischen Auslieferungsgesetzes zu. Ebenso wie in der Kommission wurde der § 13b aus dem Gesetz herausgegriffen und allein für sich behandelt. Dieser § 13b ist derjenige Paragraph, an welchem sich die Polen, das Zentrum und die Freisinnigen am meisten stoßen, weil er verfassungswidrig am bedenklichsten ist. Es kam zunächst zu einer Geschäftsordnungsdebatte infolge eines Antrages der Polen, welche die ganze Vorlage an die Kommission zurückverweisen wollten. Wie zu erwarten, wurde der Antrag gegen die Stimmen der Freisinnigen und der Polen abgelehnt. Im Laufe der Debatte wurde von den Abgg. Roeren (Z.), Träger (Fp.) und dem Polen Dziejowski der § 13b auf das bestigste bekämpft. Es wurden hierbei wieder wie schon in der Kommission und bei den ersten Lesungen im Abgeordnetenhaus und auch im Herrenhaus dieselben verfassungswidrigen Bedenken geltend gemacht. Der national-liberale Glahel suchte diese verfassungswidrigen Bedenken zu zerstreuen; der freikonservative Frhr. v. Zedlitz, der Zeitungsgeheimrat der „Post“, versuchte die von Roeren vorgebrachten Einwendungen in bezug auf die wirtschaftliche Wirkung des Gesetzes zurückzuweisen. Zu erregten Szenen kam es, als der Minister des Innern v. Hammerstein den Gesetzentwurf zu verteidigen suchte. Der Lärm bei den Polen wurde so groß, daß der Präsident eingreifen mußte. Schließlich wurde von der Mehrheit ein Antrag auf Schluß der Diskussion gestellt und angenommen. Die Abstimmung über den Paragraphen und die weitere Beratung des Gesetzes wurde auf Dienstag vertagt. Außerdem sollen noch der konservative Antrag, betreffend Änderungen des Ausführungsgesetzes zum Fleischbeschaugesetz, und die zweite Lesung des Gesetzes über die Kreis-Tierärzte zur Verhandlung kommen. Zum Schluß gab es wiederum eine Geschäftsordnungsdebatte. Der Abg. Fischbed von der Freisinnigen Volkspartei beantragte, den konservativen Antrag von der Tagesordnung abzuheben; er drang jedoch mit seinem Wunsche nicht durch, sondern das Haus schloß sich dem Vorschlage des Präsidenten an.

Schlimmer als in Finland. Aus Anlaß der Ermordung des russischen Gouverneurs in Finland zielt das Hauptorgan der dänischen Protestpartei, das von dem Reichsabgeordneten Jensen geleitete „Helsingborg Avis“, Bergleiche zwischen den Zuständen in Finland und den in Schleswig. Das Zwangsregiment, das in Finland herrscht, kommt nach diesem Blatte bei weitem nicht dem preussischen Zwangsregiment in Schleswig gleich. Die Sprache, die politische Freiheit der Finländer im russischen Reich sind günstiger gestellt, als die dänisch gesinnten Schleswiger innerhalb des Deutschen Reiches. In politischer Beziehung ist, so lautet wörtlich das Ergebnis der Betrachtungen des Blattes, die Stellung der Finländer, abgesehen von dem Ausweisungrecht, der Pressensur und dem Mangel an formeller Versammlungsfreiheit, weit besser als die Lage unter dem preussischen Zwangsregiment in Schleswig. Sprachlich und national gibt es keine Unterdrückung in Finland. Dort stehen die Russen mit Palmen in den Händen im Vergleich mit den Preußen. Die nationalliberalen Blätter schäumen natürlich vor Wut, daß das Blatt eines deutschen Reichstagsabgeordneten eine solche Sprache führt. Aber damit ist doch das nicht widerlegt, was das Blatt schreibt!

Der Zuckerheilige Paasche will nicht Kolonialdirektor werden, wenigstens bestreitet es die „Nationalliberale Korrespondenz“ mit großem Eifer. Sie behauptet, die Kombination, die sich nach der „Zukunft“ wegen der Belegung des Kolonialdirektorpostens an den Namen Paasche knüpfen soll, sei eitel Wind; Garden oder sein Gewährsmann habe sich die Nachricht aus den Fingern gesogen! Von keiner Regierungssphäre aus sei an Paasche ein Wunsch zur Uebernahme des Postens des Kolonialdirektors geäußert, noch andererseits von Dr. Paasche ein dahinjielendes Streben ausgedrückt worden.

Deutscher Reichskämmer. Frhr. v. Meibach führt, wie Berliner Blätter zu melden wissen, in den Kreisen der Angestellten des kaiserlichen Hofstaates in Potsdam schon seit langer Zeit den Spitznamen „Deutscher Reichskämmer.“

Von wegen des Klingelbentels. Wenn z. B. ein Wagen für ihn bestellt ist, dann sagt der Kutcher, daß er den deutschen Reichsküster zu fahren habe. — Sehr niedlich!

Seine neue Pachtung. Der Londoner „Standard“ hatte aus Tokio gemeldet, daß Deutschland auf einer Pacht des Tuntingsees im oberen Jangtsetale bestünde und daß einflußreiche Personen das Verhalten Deutschlands in diesem Zeitpunkte tief bedauern. Wie anscheinend das Auswärtige Amt versichern läßt, hat Deutschland derartige Schritte nie unternommen und gedenkt sie auch nicht zu unternehmen.

Konferenzen im liberalen Musterlande. Eine Versammlung des Gewerkschaftskartells in Freiburg i. S., die gegen die Ausweisung ausländischer Studenten und Arbeiterführer Stellung nehmen wollte, wurde der „Ziff. Stg.“ zufolge behördlich verboten.

Neue Verlustliste. Vom Hauptquartier aus Olanhandja wird telegraphiert: Oberst Bröckhoff ist 12. Juni bei der Polizeistation Ditschwa gefallen und beerdigt. In Olanhandja Seelohat Raver Bacherl aus Bahnmühle, Kreis Oberpfalz, 21. Juni am Darmtyphus gestorben. Gefreiter Heinrich Friebe aus Wandau, Regierungsbezirk Marienwerder, am 24. Juni zu Olanhandja am Darmtyphus gestorben. Reiter Albert Becker aus Kehnwinkel, Kreis Saagig, Pommern, am 24. Juni in Djosonda am Typhus gestorben.

Duellaufzug. Ein Säbelduell hat, Berliner Blättern zufolge, zwischen zwei Fähnrichen der Potsdamer Kriegsschule stattgefunden und mit der schweren Verletzung des einen der Duellanten geendet. Beim Kroquiszeichnen waren die Fähnriche von Wedell, vom 17. Feld-Artillerie-Regiment, und von Heintze, von einem Dragoner-Regiment, miteinander in Wortstreit geraten, welcher schließlich in Tätlichkeiten ausartete. Fähnrich von Wedell wurde dabei von dem Fähnrich von Heintze geohrft und ließ diesen zum Duell herausfordern. Das Kommando der Kriegsschule (!) entschied, daß bei der Schwere der wörtlichen und tätlichen Verletzung dem Duell stattzugeben sei und bestimmte als Waffen scharfes klaffende Säbel! Der Waffengang sollte bis zur Kampfunfähigkeit des einen Gegners durchgeführt werden. In der Reibbahn der Kriegsschule (!) wurde darauf in Gegenwart zahlreicher Jünger das Duell ausgetragen. Der beleidigte Fähnrich von Wedell brachte dabei dem Fähnrich von Heintze schwere Wunden an der Nase, Stirn und Wange bei, so daß dieser nach dem Garnisonlazarett gebracht werden mußte. v. Wedell erhielt unbedeutende Verletzungen und wurde zu seinem Regiment zurückgeschickt. Auch v. Heintze wird später in seine Garnison zurückgeschickt werden. — Das Schlußwort bei dieser ganzen Geschichte ist, daß das Kommando der Kriegsschule selbst der tragende Keil zu der Geschehensabwicklung gewesen ist, statt die Jünglinge davon abzuhalten. Es wird Sache des Reichstages sein, dem Kommando hier zu machen, daß es die Aufgabe hat, die Staatsgeetze zu beachten, und nicht noch dazu aufzufordern, die Gesetze mit Füßen zu treten.

Reine politische Nachrichten. Deutschland und Frankreich beirachten, wie zu erwarten war, den Zwischenfall in Haiti — sowohl der deutsche, als auch der französische Gesandte waren betänlich von Palastabboten mit Steinen beworfen worden — durch das Entschuldigungs schreiben der dortigen Regierung für noch nicht erledigt. Sie werden gemeinsame Schritte tun und senden jedes ein Kriegsschiff ab. — Im Kommerzbankprozeß wurden Montag die Reden der Verteidiger beendet. Der Vortragsende herauante die nächste Sitzung auf Dienstag 9 Uhr an, wo die Reden und Duplikate auf der Tagesordnung stehen. Der Urteilspruch wird am Freitag erwartet. — Wie die „Staatsb.-Stg.“ berichtet, ist die letzte Ausgabe der „Welt am Montag“ in Berlin beschlagnahmt worden, wahrscheinlich wegen des Leitartikels, der sich mit den Ministerreihen, der Kieler Woche und dem Verzuge des Königs Eduard VII. beschäftigt. — Ein neuer Schriftenschnuggel an der russischen Grenze soll entdeckt worden sein. Dem „Menschen Dampfboot“ wird darüber geschrieben: Vor acht Tagen hat die russische Polizei sieben Personen, nämlich den Postillon der Polangen-Eibauer Post und sechs Bauern von Polangen wegen Schmuggels resp. Verbreitung nihilistischer Schriften auf russischer Zeit verhaftet und nach Liban transportiert. — Ein Einwohner des Dorfes Kiato bei Korinth hat dem griechischen Justizminister mitgeteilt, daß angebliche Uebelthäter sein Haus durch Dynamit zerstört haben. Man läßt diese Nachricht auf die Korinthenkrise zurück. — In blutigen Demonstrationen ist es Sonntag in Lima, der Hauptstadt Perus, gekommen. Eine bolschewistische Partei veranstalteten in den Straßen einen Umzug. 500 Anhänger der Bürgerpartei machten eine Gegenumgebung in Callao. In Lima kam es nachts zum Kampf, wobei Schüsse geschossen wurden. Eine Person wurde getötet, zehn verwundet.

Schweden.
Konferenzen und Scheidungsprozesse. Wie vom 22. Juni aus Norwegen gemeldet wird, erziehen an dem Tage vorantags der Bürgermeister der Stadt auf Befehl des Justizministers im Kontor der „Norwegische Zeitung“, um die Nummer 72 und 73 des Heftes, die Betrachter über den Tod des schwedischen Generalgouverneurs Scherhans berichteten, in Beschlag zu nehmen. Es wurde jedoch kein Exemplar gefunden, die ganze Auflage war anverkauft. Demselben Tage wird noch gemeldet, daß der Justizminister gegen den Herausgeber des Heftes Klage wegen Verleumdung des russischen Zaren erhoben hat. Er handelt sich hier um ein konservatives Blatt, dessen Redakteur als Sozialistenreißer bekannt ist, was auch darin zum Ausdruck kommt, daß er eine Parallele zwischen dem Verhalten der „Revolution von oben“ macht, und den Sozialisten, die „Revolution von unten“ machen wollen, und verläßt, daß diese heißt: „Die Revolutionen, die sie von oben auf der Brust, aber von unten in den Händen tragen“. Die Rede fand es notwendig nicht, die die Klage veranlaßte, sondern vielmehr auf das neue Blatt „Reinweißiger“, das in Beziehung auf die Verleumdung in Island gebracht wird, und für das auch der Herausgeber des Schwedischen Heftes, „Schweden Richter“ vorgeladet und beschuldigt werden muß.

Finland.
Unter dem Zwange der Kante. Anlässlich der Ermordung Bobrifows hat der finnische Senat, wie die „Russische Telegraphen-Agentur“ aus Helsingfors berichtet, eine Kundgebung erlassen, in der es heißt: „Der Senat, der zum ersten Male seit dem Tode seines Präsidenten, des Generalgouverneurs Bobrifow, versammelt ist, empfindet das Bedürfnis, seine tiefe Enttäuschung über die hassenwerte und empörende, in den Annalen des Landes ohnegleichen dastehende Freveltat auszubringen, deren Opfer der Generalgouverneur wurde! Alle wohlgeleiteten Einwohner sprechen in hohem Maße ihren Tadel aus. Der Senat will dem finnischen Volk klar machen, welche tief traurigen Folgen durch diese Agitation abelgesinnter und im Extrem befangener Personen, die zum Ungehörigen gegen die Behörden aufforderten, in den letzten Jahren herbeigeführt wurden, und welche Gefahren dem Lande in Zukunft drohen, wenn diese Agitation fortgesetzt wird, ohne auf Widerstand zu stoßen. Der Senat richtet einen ersten Appell an alle wohlbedenkenden Einwohner, daß jeder in seinem Kreise mit allen Kräften sich bemühe, mitzuwirken an der Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung im Lande, und daß jeder das Vertrauen zu rechtfertigen suche, das das finnische Volk seit seiner hundertjährigen unauflösligen Vereinigung mit dem mächtigen russischen Reiche von seiten seiner Souveräne zu genießen das Glück hatte, unter deren wohlwollendem Schutze Finland sich in glücklichster Weise entwickelt hat auf geistigem wie auf materiellem Gebiete.“ Der Senat hat angeordnet, daß diese Kundgebung im Amtsblatt veröffentlicht und daß das Protokoll über diese Sitzung dem interministeriellen Generalgouverneur unterbreitet werde. — Daß diese von Loyalität und Devotion überströmende Kundgebung des Senats, dessen Mehrheit schon längst aus Kreaturen Bobrifows besteht, im schärfsten Gegensatz zu der wahren Stimmung im Lande steht, bedarf keines Beweises.

Rußland.
Demonstration. Während des Begräbnisses der Arbeiteropfer von dem letzten Zusammenstoß mit der Polizei in Warschau kam es wiederum zu einer antizarenischen Demonstration. Als die Gebeiten aus dem Krankenhaus getragen wurden, sammelte sich eine große Menschenmenge an, die ständlich zunahm. Der Polizeikommissar rief eine Polizeibattalion telephonisch an. Die herbeigeeilten Polizisten wurden mit Rufschreien: „Fort, Asiaten!“ „Nieder mit dem Zar!“ „Hoch die Freiheit!“ „Hoch der Sozialismus!“ empfangen. Die Drohung der Beamten, sie würden Verhaftungen vornehmen, wurde seitens der Arbeiter mit einem Steinhaapel beantwortet. Die Polizei stürzte sich mit den blanken Säbeln auf die Menge und zerstreute sie schließlich.

Schweiz.
Die Mäßigung einer sozialdemokratischen Mehrheit. Eine interessante Episode im Kampfe der Schweizer Arbeiterpartei spielte sich am vorletzten Sonntag in Winterthur ab. Es war das Wahlbureau neu zu wählen, das aus 120 Mitgliedern besteht, wovon seit drei Jahren 45 der sozialdemokratischen Partei und 75 den Bürgerlichen angehörten. Trotzdem in den letzten drei Jahren unsere Partei wesentlich expandierte, wollten ihr die Bürgerlichen diesmal nur noch 40 Mitglieder überlassen, während unsere Genossen 50 forderten. In der Gemeindeversammlung, die das Wahlbureau bestellte, hatten nun unsere Genossen die Mehrheit, so daß sie die 120 Mitglieder ausschließlich aus ihren Reihen wählen konnten. Sie machten aber von der Mehrheit einen weissen Gebrauch und wählten nur 55 Sozialdemokraten, während sie 65 den Bürgerlichen überließen. Sie haben sich also 15 mehr geholt, als die Bürgerlichen ihnen überlassen wollten.

Italien.
Sozialdemokratischer Wahlsieg. Aufsehen erregt in Italien die Eroberung des Wahlkreises Bergamo, der kirchlichen Stadt der Lombarden, durch die Sozialisten mit 200 Stimmen Mehrheit. Es regte der Advokat Raironi über den Referativen, während die Christlichen sich der Stimmabgabe enthielten.

Frankreich.
Reine Klassenabweisung! Die Regierung hat, wie bestimmt versichert wird, die Ausweisung der russischen Revolutionäre Barzew und Krakow rückgängig gemacht. Die sozialistische Agitation hat also wiederum dem Jarentum eine empfindliche Schlappe bereitet, und das im „befreierten und verbündeten“ Frankreich. Combes aber hat einen Rat gezeigt, der für die preussisch-deutsche Regierung freilich unerreichbar ist.

Süden und Nordgebiete.
Dienstag, den 25. Juni.
Sozialdemokratischer Verein. Zwecks Revision und Neuauflage eines Bibliothek-Katalogs findet bis auf weiteres eine Bücherausgabe nicht mehr statt. Die Mitglieder, welche aus unserer Bibliothek Bücher entnommen haben, werden ersucht, dieselben bis spätestens Montag den 11. Juli wieder abzuliefern. Die Bibliothek ist zur Annahme der Bücher geöffnet am Montag den 4., Mittwoch den 6. und Montag, den 11. Juli abends von 8-9 Uhr.
Es hat nicht sollen sein! Der Badeausflug unseres Goldhähnchens Travaminde wolle auf dem Leuchterfeld ein großes Strandfest veranstalten und wandte sich in Ermangelung der hierzu nötigen Mittel an die Schwimmbadverwaltung für Travaminde. Mit anderen Worten: Man wollte den Staatsfädel für dieses Fest der „unleiblichen“ Badegäste heranziehen. Das Schwimmbadverwaltung hat jedoch verminutungsweise die Herausgabe von Geldmitteln abgelehnt und als Grund hierfür angeblich angegeben, daß durch ein solches Fest die „Ruhe“ der Badegäste gefährdet würde. — Die Gründe der Ablehnung sollen uns in diesem Falle gleichgültig sein; die Hauptsache ist, daß man hier endlich einmal gebrochen hat mit der bisher so beliebten Methode, Gelder der Schwimmbäder für rein private und nur einer kleinen Gruppe von Auserwählten zugute kommenden Veranstaltungen zu verwenden. Offenbar behält man diese Mittel für private Veranstaltungen bei.
Arbeiterkampf. Auf dem Grubenort „Lulu“ wurde heute Nachmittag gegen 9 Uhr der Kohlenarbeiter Dräger

dadurch verlegt, daß ihm ein Stück Erz auf den Kopf fiel. Der Verletzte, der anscheinend eine sehr schwere Schädelerkrankung erlitten hat, wurde mittelst Sanitätswagen der Allgemeinen Krankenhaus zugewiesen. — Wie uns soeben mitgeteilt wird, hat sich heute Morgen gegen 7 Uhr an einem im Stadtgraben liegenden englischen Gasthousdampfer gleichfalls ein Unglücksfall ereignet. Der Kohlenarbeiter Georg Lindhorst ist dort in den Raum gestürzt und hat erhebliche Verletzungen am Kopf und an den Beinen davongetragen. Er wurde mittelst Sanitätswagen in seine Wohnung befördert.

Niedertrug hängen wollen wir folgenden gefühlvollen Erguß der „Eisenbahnzeitung“:
„Liebermutter. Der Oberlöwe B. hatte in den letzten Tagen wieder, wie schon so oft Freiquartier im Marshall bezogen, das er gestern mit der Freiheit vertauschen konnte. Darüber war im Kreise seiner Genossen die Freude groß und das Ereignis wurde häufig begossen. Man unterhielt sich von Bönnemut und Löwenkraft, wobei der Oberlöwe sich bereit erklärte, in voller Ausrüstung die Traue zu durchschwimmen. Nicht lange ließ er darauf warten. Von einem Anlegesteg bei der Obertrave aus schwang er sich mit kühnem Sagem voller Ausrüstung in die Fluten. Bei der Untertauchung mit dem nichtgebrannten Wasser scheint ihn aber der Mut verlassen zu haben, denn er machte Anstalten, so schnell, wie möglich die Stelle wieder zu erreichen, von der aus er das Trockene verlassen hatte. Das gab den ihm umherstehenden Löwen aber nicht zu und so mußte sich Kollege Karl wohl oder übel dazu verstehen, den Weg nach dem jenseitigen Ufer anzutreten. Mit allen Vieren holte er aus und hatte bald die Mitte der Traue erreicht. Zum Gaudium der großen Menge, die sich am Ufer versammelt hatte, nahm er die Mühe vom Kopfe und schwenkte sie kräftig, während er mit der andern sein eisernes Inventar, die Schnapsflasche umklammert hielt. Man nahm an, daß er seinen Genossen das letzte Lebenswort zusetzen wolle. Aber so ein Löwe hat eine zähe Natur. Weitere kräftige Schläge brachte ihn bald ans jenseitige Ufer, wo er bei den alten Speichern landete. Allerdings soll dort schon ein Polizist auf seine Ankunft gewartet haben.“

Was würde wohl die bürgerliche Presse sagen, wenn wir in demselben Tone manche Handlungen und Taten der „Löwen“ und „Oberlöwen“ der sogenannten besseren Gesellschaft charakterisieren würden?
Eingaben an die Oberschulbehörde sind während der Abwesenheit des Schulrats von Anfang Juli bis Mitte August unter obiger Aufschrift der Senatskanzlei einzureichen.

Die Gesamtverluste der bekanntlich aufgelösten Natjeatischen Fischindustrie, A.-G., betragen sich auf rund 370 000 Mark. Das gesamte Aktienkapital ist verloren. Dennoch kann es immerhin noch als ein einigermaßen guter Abschluß bezeichnet werden, daß die Gläubiger 42 Prozent erhalten haben.

Invalidentversicherung. Gemäß Revisionsentscheidung vom 27. April d. J. hat das Revisionsgericht die angefochtene Entscheidung ihrem ganzen Inhalte nach, auch soweit er der das Rechtsmittel einlegenden Partei günstig ist, zu prüfen. Die Abänderung des Urteils zum Nachteil des Anfechtenden, die sog. reformatio in pejus, findet hierbei keine Anwendung. Nach einer gleichen Entscheidung vom 9. Februar d. J. ist der „Wohnort“ im Sinne der §§ 112 Abs. 1 und 121 Abs. 2 des Invaliden-Versicherungsgesetzes nicht gleichbedeutend mit dem „Wohnsitz“ im Sinne des § 7 des Bürgerl. Gesetzbuches, bedeutet vielmehr lediglich ein tatsächliches, länger dauerndes, nicht zufälliges Verweilen an einem Orte.

Die Notlaufsuche auf dem Gehölze der Witwe Meins in Hollenfeld ist erloschen.
pb. **Eigentumsvergehen.** Festgenommen wurde der Hausdiener eines hiesigen Hotels wegen fortgesetzter Diebstähle zum Nachteil seines Dienstherrn und des übrigen Personals.
pb. **Schon wieder ein Fahrraddiebstahl.** Heute morgen wurde vom Hauslur Schiffsleubden 18 ein Fahrrad Marke Claes-Pfeil gestohlen. Dasselbe hat schwarzes Gestell und schwarze Felgen. Als besondere Erkennungszeichen gelten zwei kupferne Nieten, die sich im Sattel befinden. Der Wert des Rahmens beträgt circa 200 Mark. Polizei-Erkennungsnummer hatte das Rad nicht.

Zuzug ist fernzuhalten von baugewerblichen Arbeitern nach Cutin, Malente, Bremen und den Unterweservorten, Kohlenarbeitern nach Hamburg.
Stockelsdorf. Der hiesige Kreditverein hat sich nunmehr ein eigenes Geschäftshaus ge schaffen und dasselbe bereits bezogen.
Cutin. Ein Feuer kam auf bisher unaufgeklärte Weise gestern morgen in dem Lübederstraße gelegenen Wohnhaus des Tischlermeisters Staaß zum Ausbruch. Das ziemlich baufällige Haus ist total niedergebrannt. Das Mobiliar verbrannte fast vollständig mit. Der Schaden ist durch Versicherung gedeckt.

Cutin. Das diesjährige Aushebungs geschäft für den Aushebungsbezirk Fürstentum Lübeck findet am Mittwoch, den 20. Juli d. J. und Donnerstag, den 21. Juli d. J. in Köper's „Gasthof zum Landhaus“, Königsstraße Nr. 1 in Cutin statt. Die beteiligten Militärpflichtigen haben sich zur Vermeidung der gesetzlichen Nachteile an jedem der genannten Tage um 8 1/2 Uhr morgens im Aushebungslokale einzufinden.
Mölln. Zur Beendigung des Tischlerstreiks wird uns geschrieben: Seitens der Gesellen wurden Ende Mai folgende Forderungen gestellt: 1) Einführung der 10stündigen Arbeitszeit. 2) Einen Lohnaufschlag von 1 Mk. pro Woche und Freilegung eines Mindestlohnes von 8 Mk. nebst freier Station. Um die Sache möglichst auf friedlichem Wege zu regeln, haben die Gesellen davon ab, die Abschaffung von Kost und Logis zu fordern. Wer nun geglaubt hatte, die Meister würden den billigen Wünschen der Gesellen, hatte sich getäuscht. 10 1/2stündige Arbeitszeit und Lohnhöhung wird nur nach Leistung gewährt, so lautet der Beschluß der Meister, welcher den Gesellen zugestellt wurde und der Letztere veranlaßte, am 7. resp. 12. Juni die Arbeit niederzulegen und dann von Mölln abzureisen. Bemerkenswert sei noch, daß die Gesellen den Meistern dadurch entgegen kamen, daß sie sich mit der Einführung der 10stündigen Arbeitszeit bis 1. August d. J. gedulden wollten. Nachdem nun die Gesellen abgereist waren und die Regelung der Sache der Leitung der Lübeder Zahlstelle des Holzarbeiter-Verbandes übertragen war, erklärte sich letztere in einem Schreiben an die Tischlermeister im Laufe der vorigen Woche bereit, mit ihnen in Unterhandlung zu treten, worauf eine Einladung seitens der Meister erging. Die Unterhandlung fand dann zwischen 2 Vertretern des Verbandes und den Möllner Tischlermeistern am letzten Sonntag statt und hatte das Ergebnis, daß folgender Arbeitsvertrag abgeschlossen wurde:
Arbeitsvertrag:
Zwischen den unterzeichneten Tischlermeistern Mölln und den beiden unterzeichneten Vertretern der Zahlstelle Lübeck des hiesigen Holzarbeiter-Verbandes, als Ver-

treter der Gesellen, ist bezüglich der Lohnbewegung folgendes vereinbart:

1. Die tägliche Arbeitszeit beträgt bis zum 1. April 1906 10 1/2 Stunden, von da ab 10 Stunden.
2. Der Normallohn beträgt 9 Mk. pro Woche nebst freier Station. Als Mindestlohn gilt 7,50 Mk. pro Woche.
3. Diese Vereinbarung gilt bis zum 1. April 1906 und unterliegt von da ab der gegenseitigen dreimonatlichen Kündigung.

Möln, den 26. Juni 1904.

Die Meister:
J. Reddahl. C. Brandt.
H. Preiß. G. Dunkel.
Fr. Freese. J. Plath.

Joh. Bagels,
Die Vertreter des Holzarbeiter-Verbandes
Rahlsche Lübeck:
C. Willers. N. Biesegang.

Der Verband kann mit dem Erfolg zufrieden sein, insofern, als derselbe ohne erhebliche Opfer an Geld erzielt wurde. Wenn auch der Termin für die Einführung der 10stündigen Arbeitszeit hinausgeschoben werden mußte, so ist der Fortschritt gegenüber der bisher üblichen 11stündigen Arbeitszeit doch erheblich. Auch in bezug auf Lohn kommt das Zugeständnis nahezu den Forderungen gleich. Am höchsten ist aber wohl die Anerkennung der Organisation und das abgeschlossene Vertrags-Verhältnis überhaupt zu bewerten, ist doch dadurch eine Basis geschaffen, auf der weiter gearbeitet werden kann und wodurch auch den Meistern die Garantie gegeben ist, daß sie ihre Aufträge entsprechend den späteren Wünschen der Gesellen vorschlagen können. An die Kollegen, welche jetzt in Möln in Arbeit treten, liegt es nun, das Errungene hochzuhalten.

Möln. In das Handelsregister ist bei der Firma Gottfr. Mundt u. Co. eingetragen worden, daß der Steinsehmüller S. A. G. Mundt aus der Gesellschaft ausgeschieden ist.

Neine Chronik der Nachbargebiete. Der Anfang April 1903 ausgebrochene Konturs der Scherrebek Kunstwebfabrik, einer Gründung des Pastors Jacobson in Scherrebek, hatte gestern ein gerichtliches Nachspiel vor dem Fleisburger Amtsgericht. Der wegen Kontursvergehen, Bilanzverschleierung und Gläubigerbestimmungen angeklagte Jacobson wurde zu zwei Monaten und 100 Mark Geldbuße, die Mitangeklagten Buchhalter Kabe und Kaufmann Petersen, beide aus Scherrebek, zu je einem Monat Gefängnis und 600 Mark Geldstrafe verurteilt. — Ausgewiesen wurden auf dem Hofe Söderholm bei Tonder zwei österreichische Staatsangehörige, ein Arbeiter Joseph Mahle und eine Arbeiterin Anna Jamorko, die sich eines Kontraktbruchs schuldig gemacht hatten. Lieb Vaterland, magst ruhig sein! — Ein Schiffbauer in Kiel brachte einem Dienstmädchen; mehrere gefährliche Stichwunden in Brust und Unterleib bei und verletzte sich dann selbst durch einen Stich in die Brust. Eifersucht soll das Motiv sein. — Auf entsetzliche Weise ist der in Kiel wohnende Händler Wahl ums Leben gekommen. Beim Wenden seines Fuhrwerks auf dem Hofe des von ihm bewohnten Hauses wurde der 64jährige Mann gegen eine Mauer gedrückt und von dem Wagen dermaßen gequetscht, daß er alsbald starb. — Sonntagmorgen geriet in Ribnitz i. M. eine etwa 24jährige Frau beim Besteigen des Straßener Zuges, der sich schon in Bewegung befand, unter einen Wagen. Trotz dem der Zug sofort hielt, konnte die Verunglückte nur als Leiche hervorgeholt werden. Die Personalien der Toten, der ein Kad über den Hals gegangen war, konnten noch nicht festgestellt werden. — In der Nacht zum Montag entbrannte in Gr. Riendorf bei Crivitz ein größeres Schuppenfeuer. Es kam in dem sog. alten Holländerhause zum Ausbruch und verbreitete sich auf mehrere angrenzende Gebäude, die vollständig eingeäschert wurden. Sämtliches Mobiliar ist verbrannt, es gelang nur, das Großvieh zu retten. Ein Kutscher und ein Postageldhner erlitten durch herabfallende Balken schwere Brandwunden, der erstere mußte nach dem Krankenhaus gebracht werden. Man vermutet Brandstiftung.

Hamburg. Die Gründung eines Sonderkartells sozialdemokratischer Gewerkschaften betreiben die von den Zentralverbänden abgeplattierten sog. „Freien Vereinigungen“. Die Affordmurer gerieten indes schon bei der Beratung des Regulativs in Konflikt mit den übrigen „Freien“ und zwar sowohl hinsichtlich der Zulässigkeit des Anschlusses, als auch hinsichtlich der Bestimmungen über Sperren und Boykotts. Im Gegensatz zu den übrigen „Freien“, die nur alle auf dem Boden der sozialdemokratischen Arbeiterbewegung stehenden Gewerkschaften zulassen wollen, sind die Affordmurer nur dann für das Kartell, wenn zu demselben alle lokal organisierten Arbeiter Hamburgs zugelassen werden. Daraufhin haben nun die lokalorganisierten Hausnechte und Kontorboden, sowie die Lokalvereine der Zimmerer beschlossen, unter diesen Umständen dem Kartell fernzubleiben. Hauptsächlich ist der Zeitpunkt nicht mehr allzu fern, wo die Eigenbröckler wieder zu der Erkenntnis kommen, daß sie die Arbeiterbewegung aufs schwerste schädigen, wenn sie noch fernerhin wie maulende Kinder abseits stehen und sich von den Affordmurer, diesen „Auch-Parteigenossen“, ins Schlepptau nehmen lassen.

Hamburg. Nach dem Kampfe. Wie in der entscheidenden Versammlung der Streikenden am Freitag mitgeteilt wurde, ist seitens der Brauereien zugesichert worden, daß die Ausständigen in ihre alten Arbeitsverhältnisse zurückkehren sollten nach ihrem Dienstatte, und daß sie nicht als neue Leute, sondern unter Anrechnung ihrer vor dem Streit zurückgelegten Dienstzeit beschäftigt werden sollten, also zu den entsprechenden scheidungsgerichtlichen festgelegten Lohnsätzen, auch wenn sie eventuell in eine andere Brauerei eintreten müßten. Durch den Arbeitsnachweis sind bisher 44 Ausständige wieder eingestellt worden. Viele Brauereien haben überhaupt noch keine Streikenden eingestellt. — Opfer des Brauerstreiks. Das Schöffengericht verurteilte zwei Arbeiter und einen Händler, die ohne Erlaubnis der betreffenden Eigentümer an deren Ständer resp. Häuser Boykottaufrorderungen angestellt hatten, zu je 10 Mark Geldstrafe und zwar wegen Übertretung der Straßenordnung. — Als Mitkämpfer der Sozialdemokratie bezeichnet nach wie vor der Brauerstreik die „ringfreien Brauereien“, insbesondere das Mitglied des Garburger wirtschaftlichen Schutzverbandes, Brauereibesitzer Gastedt. Das ist doch zu schrecklich!

Altona. Tragisches Geschick. Vor einigen Wochen wurde vor dem Kriegsgericht der 17. Division gegen den Musiker D. von der 5. Komp. des 31. Regiments in Altona verhandelt, dem Urkundenfälschung, Urteilsüberschreitung und Erstattung einer falschen Meldung vorgeworfen wird. Die Sache wurde zwecks weiterer Beweiserhebung ausgesetzt. Der Angeklagte hat sich schon vor seinem Dienstantritt verheiratet und hatte zwei Kinder, die Ende April d. J. plötzlich verstarben. Ganz verortet lagte seine in Wandsbek wohnende Frau ihn in der

Kaserne auf und teilte ihm, unter dem Eindruck der seeligen Depression stehend, unzusammenhängend das traurige Ereignis mit. D. muß nun seine Frau falsch verstanden haben, denn er begründete sein Urlaubsgesuch zur Teilnahme an der Beerdigung mit dem Ableben eines seiner Kinder und seiner Mutter, die bei seiner Frau in Wandsbek wohnte. Der Hauptmann tröstete den Soldaten und erteilte ihm einen dreitägigen Urlaub. Als der Soldat in Wandsbek eintraf, erfuhr er den wahren Sachverhalt. Da die Beerdigung sich verzögerte, soll D. den Urlaubspass dahin abgeändert haben, daß es nun hieß: „Inhaber hat Urlaub vom 29. April bis 2. Mai“, während der Urlaub mit dem 1. Mai abließ. Auf dem Meldeamt in Wandsbek war der Bemerkung eingetragen: D. ist beurlaubt vom 29. April bis 1. Mai. Als D. in der Kaserne seinen Urlaubspass vorzeigte, entdeckte man in ihm Tintenflecke, die D. auf Befehlen im Meldeamt zurückführte. Der Hauptmann erklärte, daß er nur bis zum 1. Mai Urlaub erteilt habe; einen mit Tintenflecken versehenen Pass würde er nimmer unterzeichnet haben. Der Angeklagte gab zu, den Pass ungedruckt zu haben, doch sei dies vor der Unterzeichnung seitens des Hauptmannes geschehen. Er habe die Umänderung vorgenommen, weil er sich bei näherer Ueberlegung gesagt habe, daß er in den 3 Tagen nicht alles bemerkstelligen könne. Unter diesen Umständen könne er keine Fälschung und auch keine Urteilsüberschreitung begangen haben. Der Hauptmann blieb bei seiner Darstellung, worauf über Anklage eine Strafe von 2 Monaten und 1 Woche Gefängnis beantragte. Das Gericht erkannte an, daß hier ein trauriger Fall vorliege, bei dem äußerste Milde am Plage sei. Das Urteil lautete auf 25 Tage Mittelarrest.

Sarburg. Das sozialpolitische Verständnis mancher Gewerbetrichter erfährt eine drastische Illustration durch eine Entscheidung des hiesigen Gewerbegerichts. Zwei Mauer hatten gegen einen Bauunternehmer Klage wegen unrechtmäßiger Entlassung erhoben. Der Beklagte machte geltend, die Leute hätten nicht das vorchristliche mäßige Buggeschirr gehabt. Die Kläger erklärten, daß sie das vollständige Buggeschirr gehabt hätten bis auf einen Spaten. Die Kartätischen hatten sich von Kollegen geborgt. Das Gericht, unter Vorsitz des Senators Tilmann, wies die Kläger ab. Es kam zwar einmütig zu der Ansicht, daß der Grund der Entlassung ein anderer sei, als von den Beklagten angegeben wurde. Trotzdem müsse die Klage abgewiesen werden, da sich ein Unternehmer nicht gefallen lassen brauche, daß die Arbeiter mit geborgtem Geschirr arbeiten. Das Gericht erklärte zugleich, daß diese Entscheidung eine prinzipielle sei, d. h. daß in Zukunft bei ähnlichen Fällen genau so geurteilt werden solle. — Mit diesem Ausfluß von Senatoren-Weisheit dürfte wohl der Akord auf dem Gebiete der „Recht“prechung der Gewerbegerichte erzielt sein.

Neustadt i. S. Sie darj nicht hoch leben. An Kaisers Geburtstag 1904 fand hier die Ueberweisung einer Fahne an den dortigen Kriegerverein statt. Landrat Sp. hielt dabei eine Ansprache. Als er hervorhob, daß Mitglieder eines Kriegervereins niemals der Sozialdemokratie angehören dürften, rief der Arbeiter St. daswischen: „Sie lebe hoch.“ Der Sr. wurde unter Anklage gestellt und wegen groben Unjugs zu achtstägiger Haft verurteilt. Er habe zwar unbezweifeltes das Recht, seine Meinung frei zu äußern, aber dieser Zwischenruf anlässlich einer patriotischen Feier sei ungebührig. Auf Verjagung des Angeklagten hob die Kieler Strafkammer das Urteil auf und sprach ihn frei. Der Ruf sei ungebührig, aber § 360,11 des R.-Str.-G.-B. treffe nicht zu, weil wohl niemand sich beunruhigt gefühlt habe. Auf die Revision des Staatsanwalts hob der Strafenrat des Oberlandesgerichts diese Entscheidung auf und verwies die Sache zur nochmaligen Verhandlung an die Vorinstanz zurück. § 360,11 des R.-Str.-G.-B. treffe nicht nur zu, wenn eine Beunruhigung eintrete, wie die Strafkammer als erforderlich annahm, sondern schon dann, wenn die öffentliche Ordnung gefährdet werde. Das war hier zweifellos der Fall.

Rostock. Die Errichtung eines Arbeitersekretariats in Mecklenburg ist nunmehr beschlossene Sache. In der am 24. Juni stattgefundenen Gewerkschaftskartellversammlung erstattete der Vorstand Bericht über die Urabstimmung, beir. die Errichtung eines Arbeitersekretariats für Mecklenburg, die unter den Mitgliedern der Rostocker Gewerkschaften vorgenommen worden ist. Es sind abgegeben 1710 Stimmen, davon für die Errichtung eines Sekretariats 1321, gegen die Errichtung desselben 389 Stimmen; ungültig 24 Stimmen. Das Resultat wurde freudig begrüßt, und beschloß die Versammlung, eine Konferenz der Gewerkschaftskartelle Mecklenburgs zum Sonntag den 17. Juli d. J. einzuberufen, um mit den übrigen Städten gemeinsam zu beraten, wie das Arbeitersekretariat einzurichten und lebensfähig zu erhalten ist. — Auch wir begrüßen diesen Beschluß mit lebhafter Freude, trotzdem wir nicht verkennen, daß dessen Durchführung noch mit manchen Schwierigkeiten finanzieller Art verknüpft ist. Hoffen wir, daß es recht bald gelingt, diese Schwierigkeiten zu beheben, damit auch im Oboritenlande eine Institution geschaffen werden kann, die der schwer unter der Junkerherrschaft leidenden Arbeiterchaft zum Segen und zum Wohle gereicht.

Güstrow. Das Schwurgericht verhandelte am gestrigen ersten Tage der außerordentlichen Schwurgerichtsperiode gegen den bereits mehrfach wegen Körperverletzung verurteilten Arbeiter Blawat aus Dirichau wegen Hausfriedensbruchs und Totschlagsversuchs. Der Angeklagte war beschuldigt, am 23. April in Solzow in das Haus des Gutsherrn Vosselmann widerrechtlich eingedrungen zu sein und ihn mit einem Taschenmesser schwer bedrückt zu haben. Das Urteil lautete auf zwei Jahre und sieben Monate Zuchthaus und vier Jahre Ehrverlust. — Ein schwerer Unglücksfall. Der hier wohnhafte Arbeiter Köpfe, welcher am Sonntag nachmittag, zusammen mit dem Arbeiter Krüger von der Bröderischen Ziegelei Steine nach Dreierbergen gefahren, verunglückte auf der Rückfahrt nach Güstrow dadurch, daß er beim Aufsteigen auf den Wagen auf der Nacht ausglitt und unter die Räder geriet. Diese gingen ihm über die Brust, so daß der Tod sofort eintrat. Köpfe war verheiratet und stand anfangs der dreißiger Jahre.

Bremen. Streithreger auf der schwarzen Liste. Dem hannoverschen „Volkswille“ liegt eine schwarze Liste, die vom Vorstand des Vereins Bremerischer Baugewerksmeister herausgegeben ist, vor. In diese Liste sind 1376 Gesellen und 1235 Arbeiter eingetragene in alphabetischer Ordnung, unter Angabe der Namen, der Geburtstage und des Geburtsortes. In dem Anschreiben, das dieser Liste vorgegedruckt ist, lassen sich die Unternehmer also vernehmen:

Beifolgend übersenden wir Ihnen die Listen der seit dem 3. Juni dieses Jahres infolge des Streiker-Kreises entlassenen, nachträglich in den Streik ge-

tretenen und einiger noch in Arbeit gebliebener und Arbeiter.

Von den letzteren werden jedenfalls noch mehrere durch Drängen der Streikenden die Arbeit niederlegen.

Die verehrten Herren Kollegen bitten wir daher dringend, uns in dem Kampfe um die Macht, in welchen wir hineingezwungen sind, zu unterstützen, indem den Streikenden Mauern und Arbeitern, welche dort um Arbeit anfragen, die gebührend Antwort zuteil wird.

Bereits eingestellten Leuten bitten wir aber anheim zu gehen, in ihr früheres Arbeitsverhältnis zurückzukehren.

Das Bremer Scharmachertum begeht also die Berufserklärung nicht nur bei den tatsächlich streikenden Arbeitern, sondern auch bei denen, die entlassen werden mußten, und die noch in Arbeit stehen! Das heißt also bei denen, die jetzt Streifbroschieren leisten. Da die Bauproben annehmen, daß einige dieser jetzigen Streifbroschierer doch noch einsehen, wie verwerflich ihr Tun ist, legen sie sie der Einfachheit halber gleich mit auf die schwarze Liste. Die Streifbroschierer verdienen eine solche Belohnung ihres Judasdienstes. Deshalb brauchte man sich nicht aufzuregen. Für die Brutalität des Unternehmertums ist der Streich aber bezeichnend. Soffentlich sorgen die Arbeiter aller Orte für Fernhaltung des Zugzugs, damit diesen Vertretern des Baupluralismus einmal der Mund gestopft wird. — Als die getreuen Landknechte der Scharmacher im Baugewerbe haben sich die Tischlermeister bewährt. Jene Herren preisen und die Tischlermeister tanzen ganz nach Vorschrift. Eine Kommission der Tischlermeister hat folgendes Zirkular an ihre Kollegen verfaßt:

Bremen, den 22. Juni 1904.
An die Herren
Tischlermeister und Holzindustriellen Bremens
und Umgebend.

Am 22. Juni faßte die Kommission nach sehr eingehender Prüfung folgenden einstimmigen Beschluß:

Mit dem heutigen Tage wird jedem Meister verboten, einen Gesellen oder Arbeiter einzustellen, und sind möglichst schnell alle zu entlassenden Arbeiter und Gesellen zu entlassen.

Ebenfalls ist jeder Meister moralisch verpflichtet, einem andern Meister, falls er noch viel Arbeit hat, bei der Fertigstellung behilflich zu sein.

Dieser Beschluß wird Ihnen hiermit zur gefälligen Kenntnisnahme unterbreitet und werden Sie aufgefordert, selbigen auch streng zu befolgen, und jeden Uebertretungsfall von einem Kollegen sofort dem Vorsitzenden der Kommission Herrn Herrn. Braß, Vor dem Steintor 16 mitzuteilen.

Hochachtungsvoll
Die Kommission: J. A. Herrn. Braß,
Vorsitzender.

In getreuer Ausführung dieses „Befehls“ der Scharmacher-Obrigkeit sind denn auch bis Sonnabendabend mehrere Tischler entlassen worden. Ein krasser Terrarismus unter gleichzeitiger Auslösung des schändlichsten Denunziantentums ist wohl noch nicht ausgeübt worden!

Oldenburg. Eine Parteikonferenz für Oldenburg und Ostfriesland, auf der auch Stodoldorf-Cutin vertreten war, tagte am Sonntag im Vereinshaus zu Oldenburg, um über folgende Gegenstände zu verhandeln: 1. Regelung der Kandidaturen in den Reichstagswahlen, vornehmlich im 1. und 2. Oldenburgischen Kreise. 2. Landtagswahl. 3. Beschlußfassung über ein Kommunalwahlprogramm. 4. Landesorganisation und 5. Presse. Die Zahl der Delegierten betrug 33. Nach einer lebhaften und langen Debatte wurde der Punkt 1 der Tagesordnung durch folgenden Beschluß erledigt:

1. Die Parteikonferenz beschließt, daß die Doppelkandidatur im 1. und 2. Oldenburgischen Wahlkreis nicht wiederholt werden darf. Sie empfiehlt den Parteigenossen in den beiden Wahlkreisen dem bisherigen Kandidaten Paul Hug die Kandidatur im 2. Oldenburgischen Wahlkreis zu belassen, weil dessen Eroberung am nächsten liegt und am wahrscheinlichsten ist und damit am ehesten ein weiterer Kreis für die Sozialdemokratie erobert werden kann.

2. Die Kandidatenfrage in dem 1. und 2. hannoverschen Wahlkreise (Ostfriesland) regeln die Parteigenossen dieser Wahlkreise selbst, eventuell mit der Leitung des Vorortes zusammen.

Der erstere Beschluß wurde mit 26 gegen 5 Stimmen gefaßt. Die Minorität vertrat die Ansicht, der Genosse Hug solle die Kandidatur für den 1. oldenburgischen Wahlkreis behalten, weil der zweite Kreis den durch den Kandidatenwechsel zu erwartenden Rückschlag leichter überwinden könne. — Bezüglich der Landtagswahlen, die wahrscheinlich in diesem Herbst ausgeschrieben werden, nahm die Konferenz folgende Resolution an:

Die Parteikonferenz wiederholt den Beschluß der Konferenz vom Jahre 1902, nach welchem sich die Parteigenossen überall da, wo Aussicht auf Erfolg ist, an der Landtagswahl zu beteiligen haben. Diejenigen Kreise, welche über reichliche materielle Mittel und agitatorische Kräfte verfügen, haben die unbemittelten Kreise nach Kräften zu unterstützen.

Der dritte Gegenstand der Tagesordnung wurde durch Annahme eines vom Vorort Baut vorgelegten Programm-entwurfes, der nur geringe Änderungen in der Beratung erfuhr, erledigt. — Die Landesorganisationsfrage wurde noch einmal bis zur nächsten Konferenz vertagt, um eine eingehende Aussprache über die Presse zu ermöglichen. Diese Aussprache erfolgte denn auch mit der in der Partei üblichen Lebendigkeit, wenn nicht zu sagen Leidenschaftlichkeit. Besonders waren es die Delmenhorster Genossen, welche nach Verringerung und Besserung riefen wie der Orich nach frischem Wasser. Da aber so viel Schwierigkeiten bestehen, um aus dem Dilemma herauszukommen, in das sie durch die Gründung eines eigenen Lokalblattes gekommen sind, so konnte die Konferenz ihnen auch nicht helfen. Sie empfahl ihnen eine nochmalige Prüfung der tatsächlichen Verhältnisse und der zur Verringerung des Zustandes vorgeschlagenen Mittel im Verein mit dem Drucker Paul Hug u. Co. Für das richtigste hielten freilich sämtliche Redner aus politischen Gründen, daß Delmenhorst sein eigenes Organ aufgibt und dort eine Filiale für das „Nordd. Volksblatt“ eingerichtet wird, dessen Verbesserung in redaktioneller und technischer Beziehung in demnächstiger festerer Aussicht steht. Zum Punkt „Presse“ nahm schließlich die Konferenz eine allgemein gehaltene Resolution an, in welcher die Parteigenossen des Verbreitungsgebietes zu einer intensiven Agitation des Parteiorganisationsaufgebots werden. Um 6 Uhr abends wurde die Konferenz geschlossen.

Beste Nachrichten.
Brestan. Mord aus Eifer und. Der 73jährige
Waldbeher Sarisch in Gollasowitz bei Sobrau (Obersch.)

erschloß den jungen Zimmergesellen Gardean, als er ihn bei der Heimkehr bei seiner jungen Frau antraf. Da der Schuß nicht tödlich wirkte, durchbohrte Larisch den Zimmergesellen mit dem Hirschfänger.

Nachen. Fabrikbrand. Die Fabrikgebäude der Tubell-Motor-Compagnie A.-G. sind durch eine Feuersbrunst fast vollständig zerstört worden. Der Schaden beläuft sich auf ca. 375 000 Mark. Der Betrieb ist bis auf weiteres vollständig unterbrochen.

Saugenschwalbe. Ein schweres Automobilunglück hat sich Sonntag auf der Straße bei Holzhausen auf der Heide ereignet. Der Prinz Moriz von

Schaumburg-Lippe fuhr mit seinem Kammerherrn vom Specht und einem Chauffeur auf der Straße daher, als ein Kind über die Fahrbahn lief. Das Gefährt rannte bei dem Versuch, auszuweichen, gegen eine Telegraphenstange. Der obere Teil der Stange fiel dem Kammerherrn auf den Kopf, der sofort tot war. Der Prinz und der Chauffeur wurden aus dem Wagen herausgeschleudert, kamen aber mit geringen Verletzungen davon.

München. Brückeneinsturz. Von der im Bau begriffenen Maximilian-Brücke wurden Montag auf beiden Seiten von den Uferanlagen die Gelente aus, und zwar auf dem rechten Ufer um 37 Zentimeter

und auf dem linken um 15 Zentimeter, so daß der Einfluß des linken Bogens, wo das Gerüst bereits seit 14 Tagen entfernt ist, unvermeidlich ist. Das Gerüst der rechten Seite steht noch. Auch der Bogen der rechten Seite wird abgebrochen werden müssen. Verunglückt ist niemand, doch sind die Arbeiten eingestellt worden. Die Ursache des Ausweichens ist noch nicht bekannt.

Genua. Fünf Arbeiter erstickt. Sonntag stürzte bei der Ausbesserung eines Brunnens ein Arbeiter ins Wasser. Von sechs Leuten, die ihm helfen wollten, zog die Feuerwehr nur einen lebend aus dem gasgefüllten Brunnen.

Webermorgen

Bereits am Donnerstag den 30. Juni cr.

Ziehung 1. Klasse Lübecker Lotterie.

Empfehle Glückslose in großer Nummernauswahl.

Gerhd. R. Hegerfeldt, Haupt-Kollekte

Lübeck, Königstr. 85, bei der Wahnstr.

Gegründet 1871. Fernruf 1172.

Geschäfts-Gründung.

Hierdurch mache ich die ergebene Mitteilung, daß ich mit dem heutigen Tage in Moisling eine Kolonial-, Fettwaren- und Flaschenbier-Handlung

eröffnet habe. Da ich nur gute Ware zu Stadtpreisen führe, bitte ich um gütigen Zuspruch.

Hochachtungsvoll **C. Kost.**

Moisling, den 28. Juni 1904

Durch die glückliche Geburt einer gesunden kräftigen Tochter wurden hochverehrt
F. Müller u. Frau, geb. Witt.
Brolingstraße 9.

Die Geburt eines Knaben zeigen an
Karl Lucht und Frau.

Sonntagmittag erkrankte junger nach kurzer schwerer Krankheit meine liebe Frau und meiner Kinder treuerzorgende Mutter

Magdalena Strohsfeldt,
geb. Scharnweber

im Alter von 37 Jahren.
Dies zeigen tiefbetrübt an
W. Strohsfeldt und Kinder.

Die Beerdigung findet am Donnerstag den 30. Juni, vormittags 10 Uhr, vom Trauerhause, Gledingstraße 73, aus statt. Trauerfeier 9 1/2 Uhr.

Logis zu vermieten
Trennstraße 39.

Zum 1. Oktober eine Wohnung
zu vermieten
Sternstraße 26.

Zum 1. Juli eine abgeschlossene Drei-
zimmern-Wohnung zu vermieten
Hundstraße 101.

Zum 1. Juli ein möbl. Zimmer
Näheres Engelstraße 46. vart.

Eine Stube zu vermieten
Kantstraße 15.

Zum 1. Juli ein leeres Zimmer mit Bad,
Küche und Heizungsanlage
Waldstraße 29.

Gesucht zum Oktober Dreizimmern-Wohnung
vom 1. Oct. ab, 2. Eing., 240-250 Mk.
D. u. L. B. 2 an die Exp. d. Bl.

Gesucht zum 1. Okt. e. Wohnung
von ca. 200 Mk. im 1. u. 2. Stg.,
D. u. L. B. 2 an die Exp. d. Bl.

Gel. zum 1. Okt. 1 Partierewohnung
der dem Hofgarten, bis 240 Mk.
D. u. L. B. 2 an die Exp. d.

Gesucht eine Wohnung
mit Kabinett im Preise von 200-220 Mk.
Exp. u. C. B. an die Exp.

Ein 1. u. 2. Stg. eine Frau zur Frau
zur Wohnung in der 11. Junfermannstr.
Exp. mit Major u. M. L. an die Exp.

Gesucht Hauswäscher
zum Waschen
Schützenstraße 44. Junfermannstr.

ein junger Kerl b. gutem Lohn
Kühnstraße 19.

Eine kräftige Frau
zum Waschen
Waldstraße 19, 6. Stg. Junfermannstr.

Zu verkaufen billig ein paar wenig ge-
brauchte Stühle, wasserfest, 2 u. 3 Stk.
Gledingstraße 27 a.

Wohne Tisch neue 4 hölzerne Tisch-
platten billig abgegeben
Schützenstraße 46 a.

1 Fahrrad u. 1 Kinderwagen
billig zu verkaufen
S. S. 217.

Sehr billig Handarbeiten mit Glas u.
guten Fäden zu verkaufen
Hundstraße 3.

Ein kl. Haus mit 2 Wohnungen
zu verkaufen
Hundstraße 134.

Wegen Auszug zwei Betten
zu verkaufen
Deinum 35, Schützenstr.

Zu verk. einarker Kinderwagen
passend für Händler. Dagegen eine Zimmerlinde.
Hafenstraße 16, II.

1 Sofa, 1 Sofatisch, 1 Berittow, 1 Kleider-
schrank, 4 Rohrstühle, alles sehr billig z. verlanf.
Hafenstraße 16, vart.

Ferkel
20 Stück, 8 Wochen alt, zu verkaufen.
v. Ladiges, Stöckelstraße.

2 Jungbullen zu verk.
Schmidt,
Stöckelstraße-Lohweg.

Prima Magnum bonum-Kartoffeln, 100
10 Pfg., sowie täglich frische Grünwaren
empfehlen billigst

K. Lucht, Al. Burgstraße 18 a.
Unter Garantie der Haltbarkeit werden
neue emaillierte Böden, unter alte emaill.
Töpfe gekehrt.

Mengstraße 19.

Wohne vom 1. Juli ab:
Sachsenburger Allee 66.
Karl Prange.

Der Deutsche Reichstag
1903-1908.

Biographisch-historisches Handbuch
von
Joseph Kürschner.

Alleinige Reichstagsabgeordnete
sind nach ihren Photographien abgebildet.
Preis 50 Pfg.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung von Friedr. Meyer & Co.

Brautleuten
empfehle mein großes Lager in
Möbeln,
Spiegeln

und
Polsterwaren
aus guter deutscher Arbeit.

Carl Folekers
Möbelmagazin,
25 Marlesgrube 25.

Sozialdemokratischer Verein.


Nach Ansicht des Vorstandes soll auch ein Feste
nachgefeiert werden. Mitglieder, die hierauf
anmelden, werden ersucht, spätestens bis
Freitag den 1. Juli d. J., abends 8 Uhr, ihr
Geld schriftlich unter Angabe ihrer Mitglieds-
nummer und Adresse an „Vereinskassee“, Jo-
hannisstr. 50/52, abzugeben. Später abgegebene
Gelder werden nicht berücksichtigt.

Der Vorstand.

Achtung Bauarbeiter!

Kollegen, welche gewillt sind, am Sonntag
den 3. Juli eine
Dampferfahrt nach Pück
zu machen, werden ersucht, sich bis zum 1. Juli
hinauf freitags, Auguststraße 26 a,
zu melden.

Wer gute u. billige Kolonialwaren kaufen will, mache den Versuch
bei: **August Dibbert, Clinkenhagen 20.**

Kolonial-, Fett- und Grünwaren,
sowie Flaschenbier, Taback und Zigarren.
BROT von der Lüb. Genossensch.-Bäckerei.
Gesalzene und saure Beringe, Stück 10 Pfg.
Anchovis, Pfd. 40 Pfg.
Großer Posten Land-Mettwurst und Land-Speck.
Glas- und Porzellanfächer. Corf. 
Bei Einkauf von einer Mark gebe fünf Rabattmarken.
Feuerungsmaterialien zu Tagespreisen.

Lübecker Lose

empfehlen
Paul Würzburg
Markt 14. Lübeck. Markt 14.

Achtung!
Verband der Fabrik-, Land-, Hilfsarbeiter u. Arbeiterinnen
Deutschlands. Zahlstelle Lübeck.

— Extra —
Mitglieder-Versammlung
heute Dienstag den 28. Juni, abends 8 1/2 Uhr
im Vereinshaus, Johannisstraße 50-52.
Die Tagesordnung wird in der Versammlung bekannt gemacht.
Da es sich um wichtige Beschlüsse handelt, ist es Pflicht eines jeden
Kollegen, zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Bitte ausschneiden!

Bestelle hiermit den „Lübecker Volksbote“ vom 1. Juli an.
Wohnung (Strasse u. Hausnummer): _____
Name: _____
Wohnungsveränderung.
Wünsche den „Lübecker Volksbote“ vom _____ an nach
Strasse u. Hausnummer: _____
bisher: Strasse u. Hausnummer: _____
Name: _____

Soziales und Parteileben.

Streiks und Lohnbewegungen. Die Holzarbeiter in Hirschberg im Riesengebirge haben den Arbeitgebern Lohnforderungen unterbreitet. Sie verlangen die Festsetzung eines Minimalstundenlohnes von 28 Pf., eine Lohnerhöhung von 15 v. H. und Garantierung des Mindestlohnes bei Auftragsarbeiten. Die Arbeitszeit soll festgesetzt werden auf 58 Stunden pro Woche. Bei auswärtigen Arbeiten wird ein Lohnzuschlag von 1,50 Mark pro Tag und Fahrgeleitschuldigung dritter Klasse verlangt. — Der Streik der Berliner Kammer reißt jetzt mehr und mehr die Steinseher mit in die Bewegung. Bisher waren nur durch Arbeitslosigkeit Steinseher in Mittelschicht gezogen, jetzt haben die Steinseher bei fünf Firmen die Arbeit niedergelegt. Grund dazu gab ihnen der Umstand, daß diese Firmen arbeitswillige ungelernete Arbeiter zu Hammern anzulernen suchten. Diese verrichteten ihre Arbeiten so schlecht, daß die Steinseher gegen eine solche Ausführung von Arbeitern für die Stadt Berlin protestierten. Dafür schien ihnen die Arbeitsniederlegung das geeignete Mittel. — Die Differenzen der Metallarbeiter bei C. Bohmann in Bielefeld sind durch Wiedereinstellung der Ausgesperrten beigelegt. — Ein Maurerstreik ist in Kaiserswerth, bei einem Neubau der bekannten Diakonissenanstalt ausgebrochen. Der dortige evangelische Pfarrer, der Leiter der Anstalt ist, weigerte sich die Löhne zu zahlen, die in Ditzburg und Düsseldorf, den Orten wo die Maurer wohnen, die an dem Neubau beschäftigt waren, gezahlt werden. Nachdem den Maurern zuerst der Lohn gezahlt worden war, wurde er später von dem Pastor um 3 Mk. wöchentlich gekürzt. Ein echter Akt der christlichen Nächstenliebe! Bis jetzt ist es dem „arbeiterfreundlichen“ Pfarrer noch nicht gelungen, genügend Streikbrecher heranzuziehen, obwohl er sich redlich Mühe gegeben. Hoffentlich zwingt man den Prediger der Nächstenliebe doch noch dazu, den geforderten Lohn zu zahlen. — Nach dreimonatlicher Dauer ist die Ausrüstung der dänischen Buchbinder beendet worden; die Arbeit wurde Montag wieder aufgenommen. Durch Verhandlungen zwischen Vertretern beider Parteien wurde ein Übereinkommen für 5 Jahre erzielt. Die Stundenlöhne werden dadurch sowohl in Kopenhagen als auch in den Provinzstädten um 1 bis 3 Dore erhöht; die Akkordlöhne sollen durch eine gemeinsame Kommission geregelt werden. — Die Wiener Zimmerer beschloßen wegen Ablehnung ihrer Forderungen in den Ausstand zu treten. — Im ungarischen Tiefland bereiten sich nach der „Voss. Ztg.“ die Feldarbeiter angeführt der bevorstehenden Ernte zu einem allgemeinen Ausstand vor. Die Regierung ihrerseits trifft Vorbereitungen, um die ausständigen Arbeiter durch andere zu ersetzen.

Der Zentralverband des Massage-, Bade- und Krankenpflegepersonals tritt nach dem Ergebnis einer Abstimmung am 1. Juli in den Verband der deutschen Gemeinde- und Staatsarbeiter über. Mit dem gleichen Zeitpunkt stellt auch die „Sanitätswarte“, ihr Erscheinen ein.

Mit einem Generalkstreik drohen sämtliche 8000 Petroleumgrubenarbeiter in Boryslaw (Galizien), wenn bis zum 1. Juli nicht ihre Forderungen, nämlich Einführung einer achtstündigen statt zwölfstündigen Schichtdauer, Errichtung besserer Wohnhäuser und Versorgung mit gutem Trinkwasser, zugestanden werden. Eine Lohnerhöhung wird nicht verlangt.

Der Zentralverband der Graveure, Ziseleure und verwandten Berufe hielt in der vergangenen Woche seine 4. Generalversammlung in Köln ab. Außer 31 Delegierten waren noch fünf Mitglieder des Zentralvorstandes, der Kontrollkommission, Redaktion und Pressekommision anwesend. Der von dem Verbandsvorsitzenden E. Brüdner erstattete Bericht des Hauptvor-

sitzes umfaßte 2 1/2 Jahre, die Zeit seit dem im November 1901 in Stuttgart abgehaltenen Verbandstag. Damals hatte der Verband, der am 1. Februar 1897 gegründet wurde, 1330 Mitglieder. Heute beläuft sich die Mitgliederzahl auf 2260. Die größte Filiale ist Berlin mit 1768 Mitgliedern, dann folgt Leipzig mit 200, Köln mit 104 usw. Der Vorsitzende ging ausführlich auf die innere Entwicklung des Verbandes, auf die Lohnkämpfe usw. ein. Er ließ sich auch über die Frage Berufsorganisation oder Industrieverband? aus und wandte sich gegen das Verlangen, die Graveure und Ziseleure etwa dem Metallarbeiterverband zuzuwenden. Die beiden Berufe arbeiteten nicht nur in Metall, sondern je nach dem Fabrikationszweig in Stein, Holz, Masse oder Glas. Die Graveure und Ziseleure hätten oft rein gar nichts mit der Metallindustrie zu tun, und gerade, weil die Berufs-Kollegen so weit verstreut in sämtlichen Industriezweigen tätig sind, sei die bestehende Berufsorganisation unentbehrlich. Den Passenbericht erstattete Stewert. Die Einnahme betrug in der Berichtszeit, 2 1/2 Jahr bis Ende März, 74667,65 Mk., die Ausgabe 77831,03 Mk., der Passenbestand Ende März 11885,39 Mk. An Streik- und Gemäßregelunterstützung wurden ausgegeben 14292 Mk., an Arbeitslosenunterstützung 3406 Mk., an Rechtschutz und Gerichtskosten 388 Mk., für die Fachzeitung 10700 Mk. usw. Mit der Haltung des Fachorgans erklärte sich die Generalversammlung gegen eine Stimme einverstanden. Ein Antrag, das Fachblatt, das jetzt dreimal monatlich erscheint, künftig wöchentlich herauszugeben, wurde abgelehnt. Zu recht ausgedehnten Debatten führten die weit über 100 Anträge zum Statut, die dem Verbandstag vorlagen. Es wurde beschlossen, den Beitrag von jetzt 30 Pf. pro Woche zu erhöhen vom 1. Oktober dieses Jahres an auf 40 Pf., vom 1. Oktober nächsten Jahres an auf 50 Pf. Die Arbeitslosenunterstützung wurde in folgender Weise erhöht: Es erhalten die Mitglieder nach einjähriger Mitgliedschaft für 24 Wochentage, nach zweijähriger für 30 Wochentage, nach dreijähriger für 36 Wochentage, nach vierjähriger für 42 Wochentage, nach fünfjähriger für 48 Wochentage Arbeitslosenunterstützung, und zwar Lebige pro Tag 2 Mark, Verheiratete 2,50 Mark. Die Wartezeit beträgt drei Tage. Nach einer noch nach fünf aufeinander folgenden Wochen dauernden Arbeitslosigkeit erhalten nach zweijähriger Mitgliedschaft die Kollegen einen Mietzuschuß. Die Streikunterstützung beträgt je nach der Dauer der Mitgliedschaft für Lebige pro Tag 1,50 bis 2 Mark, für Verheiratete 2 bis 2,50 Mark, und pro Kind und Woche 1 Mark. Als Reiseunterstützung wird pro Kilometer Bahnstrecke 2 Pf. gezahlt, und zwar je nach der Dauer der Mitgliedschaft 10-40 Mk., der letztere Betrag nach mehr als vierjähriger Mitgliedschaft. An Umzugskostenunterstützung wird künftig gewährt je nach der Mitgliedschaft 20 bis 50 Mark. Der Antrag, zwei besoldete Beamte im Hauptvorstand anzustellen, wurde in namentlicher Abstimmung abgelehnt. Dagegen wurde einstimmig beschlossen, den Vorsitzenden künftig als besoldeten Beamten anzustellen, und zwar mit 2000 Mk., steigend bis 2400 Mk. Weiter wurde beschlossen, die Expedition der Fachzeitung dem für die Filiale Berlin anzustellenden Verwaltungsbeamten zu übertragen, wodurch es der Filiale möglich ist, diesen Kollegen zu besolden. Zum besoldeten Vorsitzenden wurde E. Brüdner, zum Kassierer Streicher-Berlin, zum Berliner Filialbeamten Thuro gewählt. Ueber die im vorliegenden Jahr aufgenommene Berufsstatistik berichtete Thuro. Danach sind die Löhne der Graveure und Ziseleure trotz teilweiser Ertragenschwächen im großen und ganzen schlecht. Die Arbeitszeit ist in der Mehrzahl noch länger als 54 Stunden pro Woche. Das Ueberstundenwesen hat überhand genommen. In einer Resolution erklärte sich die Generalversammlung für die Erringung und gesetzliche Festlegung eines höchstens achtstündigen Arbeitstages, vor allem aber für die sofortige Herbeiführung des Neunstundentages durch den Verband. Zum Punkt „Arbeitsnachweis“

wurde eine Resolution einstimmig angenommen, die sich für eine einheitliche Arbeitsvermittlung innerhalb des Berufes ausspricht und sich in den Händen der Arbeiter zu befinden hat. Als nächsten Tagungsort wählte die Generalversammlung Nürnberg.

Aus Krimmitchau. Das Schöffengericht in Krimmitchau verurteilte den Weber Götz und den Feuermann Hofmann wegen Beleidigung, den ersten zu drei Tagen Gefängnis und den andern zu 15 Mark Geldstrafe. Beide haben einen arbeitswilligen Weber, der während der Krimmitchauer Bewegung die Arbeit fortgesetzt hatte, beleidigt, weil sie auf einem Targsaal gerufen hatten, wenn der Streikbrecher nicht herunter gehe, werde nicht weiter getanzt. Solche schwere Beleidigungen müssen natürlich auch mit Gefängnis geahndet werden.

Zum Kapitel Kinderarbeit. In dem soeben erschienenen Berichte des preussischen Gewerbeinspektors betont dieser die übermäßige Inanspruchnahme von Kindern bei den Heimarbeitern. Natürlich kommen nur die wenigsten Fälle zur Kenntnis des revidierenden Beamten. Sobald man von der Ankunft des Inspektors Wind bekommt, werden, wie man der „Volksztg.“ schreibt, die Kinder durch die Fenster entlassen oder versteckt. Bei den Mundharmonikamachern hat die Gewerbeinspektion zehn, zwölf und mehr Schulkinder der verschiedensten Altersklassen angetroffen. Bei einem Etuismacher sind 8 Knaben von 8 bis 13 Jahren angetroffen worden, die täglich 5 1/2 Stunden frohnden mußten. Bei einem dieser Etuismacher ist es sogar vorgekommen, daß 8 Kinder von 1 Uhr mittags bis nach Mitternacht beschäftigt worden sind. Dabei kommen, wie schon erwähnt, nur sehr wenige Fälle an die Öffentlichkeit, außerdem kommt es vor, z. B. bei den Mundharmonikamachern, daß der Besetzter auf Kosten der Kinder ein gutes Leben führt und durchaus keine Not zu leiden hat. Für diese Leute müßte das neue Kinderschutzgesetz noch schärfere Bestimmungen haben. Im übrigen sprechen diese wenigen Zeilen ganze Bände.

Die Herren im Hause wollen nicht, daß sich jemand, und sei es auch ein Staatsbeamter, um ihre Arbeiter kümmere. So heißt es im Bericht der preussischen Fabrikinspektoren: „Die Handelskammer zu Siegen hat im Verein mit dem Berg- und Hüttenmännischen Verein zu Siegen bei Gelegenheit der Verhandlung über Notwendigkeit eines Kreisgewerbegerichts in einem dem Vorsitzenden des Kreisaußschusses erstatteten und später von dem genannten Verein öffentlich bekannt gegebenen Gutachten die Tätigkeit der Gewerbeinspektoren als unfällig beurteilt. Die genannten Körperschaften halten die Tätigkeit der preussischen Gewerbeinspektoren auf dem Gebiete der Pflege von guten Beziehungen zwischen Arbeitgebern und Arbeitern für keine erprobliche, weil durch die öffentliche und häufige Bekanntmachung der Sprechstunden der Gewerbeinspektoren die Arbeiter gewissermaßen dazu angereizt würden, Beschwerden anzubringen, und weil den letzteren durch die Aufsichtsbearbeitung zu viel Beachtung geschenkt würde und Untersuchungen und Verhandlungen über die lächerlichsten Gegenstände entstanden.“ — Das ist der echte und rechte Progeniepunkt, der hier zum Vorschein kommt. Die Arbeiter haben lediglich dem Willen des „Herrn“ Folge zu leisten, und zwar schweigend. Von irgend einem Recht, und wäre es auch nur das Beschwerderecht, darf keine Rede sein. Aber das ist kein Wunder, hier herrscht das stöckerische praktische Christentum, das die Arbeiter auf die Duldung hier auf Erden und die Vergeltung im Jenseits verweist.

Krankenversicherung im Jahre 1902. In dem soeben erschienenen „Vierteljahresshefte zur Statistik des Deutschen Reiches 1903 II.“ sind die Hauptergebnisse der Krankenversicherung im Jahre 1902 unter Vergleichung mit den fünf Vorjahren veröffentlicht. Danach waren im Jahre 1902 23 224 Krankenkassen vorhanden, 150 mehr als im

Ein armer Edelmann.

Roman von E. Gautier.

18. Fortsetzung.

Trotz des Sieges hielt der Bandit die Stelle doch nicht für sicher. Das Was des Pferdes lockte die Wölfe. Er weckte daher Chiquita. Die Kleine erhob sich. „Ich gehe mit Dir“, rief sie, „ich bin gestärkt. Mein armer Agosin, wenn ich Dir beschwerlich bin, so nimm Dein Messer und schneide mir die Gurgel ab, das wird gut für mich und Dich sein.“

Der Bandit entfernte sich schnell mit der Kleinen. Nun kamen die Raben wieder und hielten auf dem Pferde ihr Mahl. Andere Vögel erschienen ebenfalls und um den Wagen ward es lebendig.

Als der Tyrann am folgenden Morgen mit einem Knechte herbeikam, fand er den Kadaver des Wolfes, das Pferd halb angenagt, die Zahnpfennige in den Schnee gestreut. „Der Wagen hat heute Nacht Besuch gehabt — die vierfüßigen Räuber haben, wie es scheint, die zweifüßigen verschänkt. Nun, wach! ein Schmaus wären wir für die Gesellschaft gewesen!“

Unterdessen machte Bellombre's Knecht den Wagen frei und spannte ein gutes Pferd an Stelle des gefallenen ein. Der Wagen kam bald an, ward unter ein Wetterdach geschoben und man überzeugte sich bald, daß nichts im Inneren fehlte. Im Gegenteil, man fand sogar ein kleines Messer mit spitzer Klinge, auf der folgende Worte in spanischer Sprache eingeschlagen waren: „Diese Mitter tut einen Stich, den keine Apotheke heilt.“

Dieser Fund reizte die Neugierde aller gewaltig und machte Isabella, welche spanisch rebete und verstand, nachdenklich. Scapin war schon mit seinem schönen, rosa u. weißgeschweiften Kostüme, der Halskrause und dem Barret in den nächsten Flecken gegangen. Er trug dabei seine große

Trommel gemessen mit dem Knie und erreichte so den Platz vor der Kirche; hier schlug er einen ungeheuren Wirbel.

Fenster und Türen öffneten sich. Alle Welt reckte erschrocken nur die Köpfe heraus, aber beim zweiten Wirbel lief jedermann auf den Kirchplatz, auf dem sich bald ein dichter Kreis um Scapin bildete, der einige Kunststücke auf der Trommel ausführte. Als er die offenen Mäuler der Gaffer sah, begann er in phantastischer Weise folgende burleske Rede zu halten:

„Heute Abend großes Schauspiel der berühmten Truppe unter Direktion des Herrn Herodes, welche die Ehre hatte, vor Fürsten, Königen und Prinzen zu spielen. Sie wird auf ihrer Durchreise hier nur einmal auftreten, da sie schon am Pariser Hofe erwartet wird, und deshalb will sie hier eines ihrer amüsantesten Stücke spielen: „Die Bräutereien des Kapitän Tracasse“, mit neuen Kostümen und Zwischenhandlungen. Nach dem Stücke wird Madame Serafina die Moriska tanzen. Die Vorstellung findet in der zu diesem Behufe neu hergerichteten und mit Bänken versehenen Scheune des Meisters Bellombre statt, und da wir mehr um Ehre als um Gewinn spielen, nehmen wir nicht nur Geld, sondern auch Mundvorräte als Preis für die Plätze.“

Wieder folgte ein Wirbel, der die Kirchenfenster erzittern machte. Während dieser Zeit hatten die Schauspieler im Meierhofs, von Bellombre und dessen Knechten unterstützt, die Bühne aufgeschlagen. Im Hintergrunde der Scheune ruhten die Bretter auf Säulen, drei oder vier aus dem Wirtshaus entlehnte Bänke bildeten die erste Loge. Die Döfen und Röhre, welchen man aus Keimstäben eine neue Streu gegeben hatte, sahen diesem Treiben ganz verwundert zu, und Sigognac sagte lachend: „Mein erstes Auftreten hier hat Kälber und Hornvieh als Zuschauer.“

„Es wird nicht das letzte Mal sein,“ entgegnete Bel-

lombre, „daß Sie ein solches Publikum haben, denn Schaafköpfe und Ochsen gibt es in jedem Theater.“

Man mußte gestehen, daß Sigognac für einen Anfänger gar nicht übel spielte. Mit einem guten Gedächtnisse verband er ein wohlklingendes Organ und besaß außerdem Phantasie genug, um notwendige Zusätze machen zu können. Nur die Pantomime wurde ihm schwer, weil die Hiebe und Stöße, welche er zu erleiden hatte, sein Gefühl empörten, weshalb seine Kollegen auch so glimpflich als nur möglich gegen ihn darin verfahren, dennoch aber geriet er in Not und schnitt ganz fürchterliche Gesichter, bis er wieder sich der Rolle entsann und den feigen, furchtsamen Charakter annahm. Gerade das wirkte und Bellombre war des Lobes voll. „Halten Sie die Rolle so fest,“ rief er von den Seiten aus, wofür er der Probe bewohnte. „Das ist gerade richtig. Es ist besser als das Herumtrippeln und Grimassen schneiden ohne Grund.“

Sigognac befolgte diese Ratsschläge und richtete sich danach, so daß die Kollegen ihm am Schluß der Vorstellung den Beifall nicht verlagen konnten.

Hier Uhr abends begann die Vorstellung. Als der Baron das von Leonarda gefertigte Kostüm anlegte, sagte er sich allerdings, daß ein Büffel- oder Eisenwams seiner Ahnen würdiger gewesen wäre, allein es blieb nun kein anderes Ausfallsmittel.

Das Publikum stülte bald die Scheune vollständig und einige von den Balken herabhängende Laternen warfen ihren Schimmer auf die blonden, roten und braunen Köpfe, sowie auf die Hauten der Frauen. Lichter standen auf dem Rande des Theaters.

Die Vorstellung begann und jedermann folgte ihr mit Aufmerksamkeit. Man bemerkte die Schlaghatten der Figuren nicht, man ignorierte die Anwesenheit der Röhre, und Kapitän Tracasse erhielt wiederholten Beifall, denn er spielte seine Rolle sehr gut und mit einem vor diesem Publikum begreiflichen Mute. Außerdem war er auch sicher, unter der Ver-

Jahre zuvor. Die Anzahl der Mitglieder im Durchschnitt des Jahres betrug 9 858 066, der Zuwachs an Mitgliedern gegen das Vorjahr rund 216 000. Die Betriebskrankenkassen weisen wieder einen kleinen Rückgang in der Mitgliederzahl (von ungefähr 5000) auf, so daß das Wachstum hauptsächlich wieder die Ortskrankenkassen (mit 147 000) trifft. Die Zahl der Erkrankungen (mit 147 000) trifft. Die Zahl der Erkrankungen (mit 147 000) trifft. Die Zahl der Erkrankungen (mit 147 000) trifft.

Nach achtwöchiger Untersuchungshaft ist der Vertrauensmann unserer Partei, der Genosse Apel aus Ellrich, aus dem Gefängnis zu Nordhausen entlassen worden. Der Genosse Apel wurde beschuldigt, gelegentlich des Streiks der Elricher Zementarbeiter bei einigen Arbeitgebern Fenstersteine eingeworfen zu haben.

Der Schneiderstreik in New York hat ein schmeres Opfer gefordert. Der Streikführer Schwomz wurde von dem arbeitswilligen griechischen Schneider Neapolitan erschossen.

Die Taktik der belgischen Arbeiterpartei bildet den Gegenstand einer Debatte, welche der Generalkonferenz der Partei am 22. d. M. im „Volkshaus“ zu Brüssel abhielt. Nach langer eingehender Diskussion wurde eine Resolution angenommen, welche beginnt: „Der Generalkonferenz der Arbeiterpartei davon, daß die demokratischen und sozialen Reformen nur erreicht werden können durch mächtige und beharrliche Anstrengungen sozialistischer Propaganda und Organisation.“

Aus Nah und Fern.

Ein Beitrag zum preussischen Kontraktbruchgesetz. Lieber eine Gerichtsverhandlung vor dem Landgericht in Potsdam berichtet die in Kolberg erscheinende „Zeitung für Pommern“: „Die 16 Jahre alte Anna Groß von hier hatte ihren Gesindebedienstet verlassen, weil sie nicht in einem Hause, das von der Herrschaft angekauft worden sollte, sondern sechs Wochen lang in ihrem Nebenraum auf einem Sofa schlafen mußte. Darin hatte das hiesige Schöffengericht keinen gesetzlichen Grund zum Verlassen des Dienstes gefunden und das Mädchen zu 7 M. Geldstrafe verurteilt.“

Januarung nimmenden zu wissen, der ihn kenne. Auch die abgelaufenen Schachpartien zwischen Schach und Schachmann, der selbst seine von Schachmann erzielte Punkte werte, wobei sie die bestmögliche Antwort gaben, wird mit lauten Jubel begrüßt.

Ja das alte Schloß von Sigmund schreien zu diesen Abende die Ahnenstimmen. Die Dampfschiffe des Kaiserreichs des Reiches ab. Ja der König ist Pierre in dem Reich des Reiches ab. Ja der König ist Pierre in dem Reich des Reiches ab.

3. Bemerkungen.

Im folgenden Briefen haben wir den Inhalt eines Briefes von Schachmann, der sich auf die Schachpartien zwischen Schach und Schachmann bezieht, wobei sie die bestmögliche Antwort gaben, wobei sie die bestmögliche Antwort gaben.

wäre dem Glend überliefert, weil es der Meinung war, auch ein Dienstbote dürfe sein Bett beanspruchen. Freilich, wie konnte Anna Groß auch so naiv sein, anzunehmen, das Gesinde, das unter der Einwirkung von 1810 steht, diese dieselben Rechte für sich in Anspruch nehmen wie alle anderen Menschen!

Waffenübermut. Aus Berlin, in der Mark Brandenburg, wird berichtet: „Zufolge einer Anregung des Superintendenten Feldbahn auf der letzten Kreisstraße werden von jetzt ab die Namen der „gefallenen“ Mädchen von der Kanzel aus öffentlich bekannt gemacht werden.“

Dresden. Das zweite Opfer eines Liebesdramas. In Riesa erschoss sich in der Insassenkammer der Wachtmeister Liebes. Derselbe unterhielt mit einer Bürgerstochter ein Liebesverhältnis, das nicht ohne Folgen geblieben war. Das Mädchen hatte sich, wie schon gemeldet, am Tage vorher ebenfalls das Leben genommen.

Hannover. Wegen Sittlichkeitsverbrechens (§§ 173, 176 und 176 des St.-G.-B.) wurde im Vororte Gehren der in Musikreisen bekannte Musikdirektor Gaejner verhaftet.

Kalenderfischen. Ein Großfeuer zerstörte die Jahrbuchgebäude der Westdeutschen Lonwerte in Bracht, wodurch 100 Arbeiter beschäftigungslos wurden.

Ein Opfer verkehrter Erziehung. Die Strafkammer in Meiningen verurteilte den Schulknaben Hugo Kirchner von Goldlauter bei Sulz, der seinen Vater in drei Fällen zu vergiften versucht hatte, indem er in eine für den Vater bestimmte Arznei Salz- und Schwefelsäure gab und zweimal in das Mittagessen giftige Substanzen mischte, zu vier Monaten Gefängnis. Der Junge hatte diese Tat aus Rache für von seinem Vater erhaltene Züchtigungen begangen!

Der verschwundene Diplomat. Den Amerikanern ist ein Diplomat verloren gegangen — ein wirklicher, echter, leidlicher Diplomat mit zwei Weibern. Auf dem „Kaiser Wilhelm II.“ hat sich am 4. Juni in New York Mr. Kent Coornis, der Bruder des Staatssekretärs, mit wichtigen Devisen für den amerikanischen Botschafter in Paris eingeschiffert. Der „Kaiser Wilhelm II.“ durchkreuzte der Ocean, brach sämtliche Rekorder, legte in Plymouth an, aber als er dann in Cherbourg die Passagiere für Paris ans Land setzen wollte, hatten sich zwar die Mitglieder der Pariser amerikanischen Botschaft zum Empfang eingefunden, von dem Erwarteten aber war keine Spur zu entdecken.

Ich wähle nach meinem Stande. Ein heiteres Stückchen aus der Landtagswahl entnehmen wir einem Situationsbericht des „Volksblattes für Gotha“ über die Wahlmännerwahl in Frankenhain. Ein bei der Wahl tätiger Klempner kam zur Wahl. Auch ihm wurde ein sozialdemokratisches Stimmgeld angeboten. Erächlich wies er ihn zurück. „Ich wähle nach meinem Stande“, sagte er, ging hin und wählte den Konservationen.

Zwei „Durchfälle“ oder die Duplizität der Ereignisse. Na zwei ganz verschiedenen Orten haben sich zwei ganz gleiche Unfälle ereignet: Als nämlich in Pirna, es eine gewisse Kraft mit der Zubereitung des Kaffees in der Küche beschäftigt war, brach plötzlich der Boden der Küche durch und die Frau stürzte mit dem ganzen Kücheninventar, Herd, Glasgerät u. s. w. in den Stall. Eine Verletzung hat weder die Frau noch das in dem Stall befindliche Vieh davongetragen. Die Ursache des Einsturzes ist noch nicht bekannt.

Stolzes, der auf diese Reden nichts zu erwidern vermochte, konnte der wackeren Freund nur unarmen und eine Dasee zwischen seinen Augenlidern gebrühen, wobei er einige sehr bewundernswürdige Bewegungen machte. Die schlechten Tage können für die Komödianten vorüber, Geld und allerlei Lebensmittel waren reichlich vorhanden, und nun nichts half zu tun, sich Wellenbrecher gegen die Wellen zu stellen. Die Wellen waren, weshalb denn der Stolz unserer Freunde in Potsdam wenn auch nicht prunkvoll, so doch höchst anständig war. Durch die Kränzen, mit holperigen Hüften versehenen Schreier flücht der Wagen und lockte die Einwohner an die Fenster der Häuser und vor die Türe der Herberge, an welcher man hätte hielt.

Der Scherz. „Zum Wappen von Frankreich“ schloß endlich, daß die Ankommenen Mittel hätten und öffnete sich die Türe des Hofes. Ein Hund war das schönste in Potsdam. Der laubere Hof, der eben solche Gebärde zeigte, war es bei vier Vorderfüßen mit bedeckten Ballen oder Säulen versehen, die auf einem Säulen ruhten. Im Hintergrunde befand sich eine Arkade, welche den Zugang für die Gendarmen, Kuchner und Stulle bildete. Das Ganze sah sehr schön aus. Am Fuße der Rampe stand der Hund mit der Nase in der Hand und, nach einer Pause, zu urteilen, magte die Nase vorwärts hin.

(Fortsetzung folgt.)

Wegen „Feigheit“ wurde vom Kriegsgericht in Nürnberg ein Unteroffizier der Reserve zu sieben Tagen gefängnis verurteilt. Er war vor einem Soldaten, der ihm die Ehrenbezeugung nicht erwiesen und dann mit dem Säbel auf ihn losgegangen war, davongelaufen, „aus Furcht“, wie die Anklage lautete, um die Wache zu holen. Der Unteroffizier hatte nur sein kurzes Infanterie-Seitengewehr als Waffe gehabt, der Soldat dagegen, ein Gebirgsleger, seinen langen Reiterfädel.

Eine eigentümliche Entführungsgeschichte beschäftigte die Münchener Staatsanwaltschaft. Die entführte Person ist ein — ausgewandener Mann, ein Student der Rechte, der eine ganz eigenartige Behandlung durchzumachen hatte. Der Student, Sohn verarmter Eltern, in Birmasens ansässiger Eltern, hatte sich, nach der Münchener „Allgem. Zig.“ in die Tochter eines Wertmeisters zu München verliebt, und sich gegen den Willen seiner Eltern mit ihr verlobt. Vor einigen Monaten nun begab sich der junge Mann spät nachts in seine Wohnung an der Georgenstraße, wurde aber vor der Haustür von drei Männern gepackt und gewaltsam in eine bereitgehaltene Droschke gesetzt. Das Fahrzeug fuhr in schnellster Gegend zur Dachauer Straße, wo ein Automobil den jungen Mann und seine drei Begleiter aufnahm. Die Versuche des Studenten, zu schreien, wurden durch die Entführer dadurch verhindert, daß sie ihm die Hand auf den Mund pressten und ihn überhaupt veranlaßten, sich nicht zu rühren zu vermögen. In rasender Gegend ging die Fahrt die Nacht hindurch bis Neu-Ulm, wo ein Fehler am Automobil zum Aufenthalt zwang. Während der Fahrer den Wagen in Ordnung brachte, unternahm der Entführer einen Fluchtversuch; seine Begleiter hielten den Flüchtling aber ein und verbläuten ihn derart, daß er jeden weiteren Versuch, seine Freiheit wiederzugewinnen, aufgab. Die Entführer und der Student setzten ihre Fahrt hierauf mit der Bahn bis Birmasens fort, wo es zwischen den Eltern und dem Sohne zu einer stürmischen Szene kam. Der Vater wird erraten, daß es die Eltern selbst waren, die die gewaltsame Entführung ins Werk gesetzt hatten, um den Sohn an der Heirat mit der Wertmeisterstochter zu verhindern. Der junge Mann blieb unter strenger Aufsicht in seiner Vaterstadt und durfte nur unter scharfer Bewachung ausgehen. Währenddessen hatte in München das spurlose Verschwinden des Studenten Aufsehen erregt; die trostlose Braut, die zuerst an einen Unfall dachte, kam schließlich auf den Gedanken, daß die Eltern des Studenten die Hand bei der dunklen Geschichte im Spiele hätten. Ein Vertrauensmann wurde nach Birmasens geschickt; diesem gelang es auch, den Verschwindenen dort ausfindig zu machen und ihm bei günstiger Gelegenheit (während des Festens bei einem Friseur!) einen Fettel in die Hand zu drücken, durch den ihm mitgeteilt wurde, daß in nächster Nähe zu bestimmter Zeit ein Fahrrad zu seiner Flucht bereit gehalten werde. Dem Studenten gelang es auch, das Rad zu erreichen, und er und sein Begleiter fuhren davon, um einige Stationen von Birmasens entfernt die Eisenbahn zu besteigen und nach München zurückzufahren. Diese beinahe romanhafte Entführungsgeschichte hätte nun keinerlei Folgen gehabt, da der junge Mann selbstverständlich seine eigenen Eltern nicht in Angelegenheiten bringen wollte. Als aber die Angelegenheit in einer Verleumdungsaffäre vor Gericht zur Sprache kam, griff die Staatsanwaltschaft die Sache auf und verfolgte sie. Die Entführer wurden bereits ermittelt. Der Fahrer, der das gemietete Automobil leitete, wird nicht unter Anklage gestellt worden, da er glaubwürdig versichert, ihm sei gesagt worden, es handle sich darum, einen Geisteskranken fortzuschaffen. Wohl aber werden die Eltern des Entführten zur Rechenschaft gezogen werden, da es sich um eine Freiheitsberaubung handelt, ein Vergehen, zu dessen Verfolgung ein Antrag des Geschädigten nicht erforderlich ist.

Gras. Geständiger Mörder. Der Bedenarbeiter Karl Kohl gestand Sonnabend kurz vor seinem Tode, daß er in Gemeinschaft mit seinem Freunde Alois Bracht im Juni 1901 in St. Gallen einen Fremden ermordet und beraubt habe. Bracht wurde daraufhin verhaftet und legte ein teilweise Geständnis ab.

Aglesia (Sardinien). Schiffbruch. Infolge heftiger See erlitt in der Nacht zum Sonnabend eine überladene Bark Schiffbruch. Von den 23 an Bord befindlichen Personen sind 10 ertrunken. Die Eigentümer der Bark wurden verhaftet.

Frankes. Verhaftung eines Schmugglers. Die französischen Grenzbehörden haben einen deutschen Kaufmann aus Baden verhaftet, welcher in einem Koffer mit doppeltem Boden kostbare Spitzen und Zigarren verborgen hatte, um sie durchzuschmuggeln.

London. Seemannskleiden. Bei Ormsby sind Freitag 10 norwegische Matrosen gelandet worden, welche auf hoher See von dem Dampfer „Urania“ dem Tode nahe aufgefunden worden sind. Mehr als 10 Tage haben sie sich in einem Boot auf offener See befunden, nachdem ihr Schiff untergegangen war. Die Besatzung, welche aus 17 Mann bestand, rettete sich auf zwei Booten, von denen das eine noch vermisst wird.

Rapstadt. Infolge Ueberschweemung durch starke Regengüsse stocden die Geschäfte in der Stadt.

Ein Gemütskranke. Der Kaiser von Annam hat, wie ein französischer Reisender erzählt, 150 Frauen, und er hält besonders darauf, daß sie geschickt Schwimmerinnen sind. Wenn der Kaiser Wasserwild jagt, müssen seine Frauen das getödete Wild sammeln. Dabei geschieht es öfter, daß sich die Frauen bei strengem Wetter eine Brustentzündung zuziehen. Darum kümmert sich der Herrscher aber nicht, und ebensowenig rührt es ihn, wenn eine seiner Kugeln statt des Wildes die Treiberinnen trifft.

Sdney. Die Fieberepidemie auf Neu-Guinea ist im Erlöschen. Die Eingeborenen verhalten sich überall ruhiger.

Wierkasten. Das Alters- und Invaliditätsgesetz ist am 1. Januar 1891 für ganz Deutschland in Kraft getreten.

Säcker Martzpreise vom 25. Juni. Bauern-Butter Bfd. 1.00 M., Meierei-Butter Bfd. 1.10 M., Hasen Std. — M., Enten Std. 3.50 M., Gähner Std. 1.80 M., Küten Std. 1.20 M., Tauben Std. 0.50 M., Gänse Bfd. — Pf., Südgans — M., Schweinsfleisch Bfd. 0.40 M., Schinken Bfd. 0.90 M., Würst Bfd. 1.20 M., Eier 11 Stk. 60 Pf., Kartoffeln 10 Liter 50 Pf., Karren Bfd. 40 Pf., Karren Bfd. 80 Pf., Gedrehte Bfd. 60 Pf., Barthe Bfd. 60 Pf., Mai Bfd. 0.30 M.